



Konzeption

und allgemeine Darlegungen

Katholisches **Kinder- und Familienzentrum St. Lioba**

KINDERTAGESSTÄTTE AM WORMSER DOM

Schlossgasse 4-6
67547 Worms

Einrichtungsleitung: Martina Bauer

Träger:
Domgemeinde St. Peter

Propst Tobias Schäfer
Lutherring 9
67547 Worms

www.wormser-dom.de

Einrichtungsnummer: 6754703
Stand 19.04.2023



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Teil A: Grundlagen	6
<i>1 Auftrag und Selbstverständnis</i>	<i>6</i>
<i>2 Leitbild und Qualitätsziele</i>	<i>7</i>
<i>3 Ganzheitliches Bildungs- und Erziehungsverständnis / Bild vom Kind</i>	<i>8</i>
<i>4 Gesetzliche und behördliche Anforderungen</i>	<i>9</i>
<i>5 Rahmenbedingungen</i>	<i>10</i>
Teil B: Die Qualitätsbereiche unseres Kinder- und Familienzentrums	10
1 Qualitätsbereich Kinder	11
1.1 Orientierung am Bedarf und der Lebenswelt der Kinder	11
1.1.1 Kinder zeigen, was sie brauchen	11
1.1.2 Teilhabe an Bildungsprozessen	11
1.1.3 Beziehungsvolle Pflege	12
1.1.4 Eingewöhnung und Übergänge	12
1.1.5 Gemeinsame Mahlzeiten in der Kita	12
1.1.6 Fragen stellen – Lernen reflektieren	13
1.2 Kompetenzen erwerben – selbständig werden	13
1.2.1 Kinder stärken -Resilienz fördern	13
1.2.2 Vielfalt, Gemeinschaft und Nachhaltigkeit	14
1.2.3 Von der Kita zur Grundschule	15
1.3 In Freiräumen wachsen – an Grenzen orientieren	16
1.3.1 Freies Spiel und selbstbestimmte Zeiten	16
1.3.2 Regeln vereinbaren – Probleme lösen	16
1.3.3 Rituale und Strukturen geben Orientierung	16
1.4 Partizipation und Kinderrechte	17
1.4.1 Alle Kinder haben die gleichen Rechte	17
1.4.2 Recht auf ein gesundheitsförderndes Umfeld	17
1.4.3 Recht auf Schutz vor Gewalt	17
1.4.4 Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren für Kinder	18
1.4.5 Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben	19
1.5 Die Welt erschließen und begreifen – Bildungsbereiche unserer Kita	19
1.5.1 Lernkompetenz erwerben	19
1.5.2 Projektarbeit mit Kindern	19
1.5.3 Geschlechtsbewusste Pädagogik und frühkindliche Sexualität	19
1.5.4 Religion und Werteorientierung	20
1.5.5 Kreativität, Musik und Kunst	20
1.5.6 Mathematik, Naturwissenschaft und Technik	21
1.5.7 Umwelt und Naturerfahrung	21
1.6 Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit entwickeln	21
1.6.1 Mit allen Sinnen lernen	21

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023	13	2 von 42



1.6.2 Sprache und Bildung	22
1.6.3 Teamgeist und Empathie entwickeln	22
1.6.4 Kompetenter Umgang mit Medien	22
1.7 Kinder gestalten mit	23
1.8 Bildungsbereich Gesundheitsförderung	23
2 Qualitätsbereich Eltern und Familien.....	24
2.1 Eltern erleben ein professionelles Angebot mit christlicher Haltung	24
2.1.1 Stärkung der Erziehungskompetenz	24
2.1.2 Anregungen, Lob und Kritik von Eltern	24
2.2 Orientierung an Bedarfen von Familien.....	24
2.3 Eltern gestalten mit	24
2.3.1 Erziehungspartnerschaft von Familie und Kita	24
2.3.2 Engagement und Mitwirkung von Eltern	25
2.4 Die ganze Familie im Blick.....	25
2.5 Einladung zu Engagement, Vielfalt und Solidarität.....	26
2.6 Sensibel für Familien in herausfordernden Lebenslagen	26
2.7 Gesundheitskompetenz in Familien stärken.....	26
3 Qualitätsbereich Pastoraler Raum.....	27
3.1 Kirchliches Leben als Bereicherung.....	27
3.2 Wir sind Teil des pastoralen Raums	27
3.3 Ein Ort der Gemeinschaft.....	27
3.4 Kirchliche Akteure mit und für Familien	27
4 Qualitätsbereich Sozialraum.....	28
4.1 Lebenssituationen wahrnehmen – Bedarfe erkennen	28
4.2 Engagement im Sozialraum unterstützen	28
4.3 Kooperationspartner und Netzwerke	29
4.4 Soziale Räume entdecken	29
4.5 Gestaltendes Element im Sozialraum	29
4.6 Ehrenamtliches Engagement.....	30
5 Qualitätsbereich Glaube.....	30
5.1 Die Gestaltung unseres impliziten religionspädagogischen Auftrags	30
5.1.1 Wir leben unseren Glauben.....	30
5.1.2 Gemeinschaft im Glauben erleben.....	30
5.2 Die Gestaltung unseres expliziten religionspädagogischen Auftrags	30
5.2.1 Wir sprechen über unseren Glauben.....	30
5.2.2 Wir feiern unseren Glauben	31
5.3 Glaube und Spiritualität im Team	31
5.4 Glauben erfahren – Kirche begegnen = Kita ist Kirchort	31
5.5 Gesundheitsfördernde Faktoren für Mitarbeitende	31
6 Qualitätsbereich Träger und Leitung.....	32
6.1 Das Leitbild – unser Profil und Anspruch	32
6.2 Wir verstehen uns als Dienstgemeinschaft.....	32
6.3 Professionelles Management für Familien und Mitarbeitende	32
6.3.1 Transparenz von Aufgaben und Kompetenzen	32
6.3.2 Verantwortung für Qualität und Weiterentwicklung	33
6.4 Arbeits- und Organisationsstruktur	33
6.4.1 Motivierte und qualifizierte Mitarbeitende	33
6.4.2 Arbeit und Gesundheit.....	33

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		3 von 42



6.4.4 Zuverlässiges Betreuungsangebot.....	34
6.4.5 Schutz personenbezogener Daten	34
6.5 Mitarbeiterorientierung und Personalführung	34
6.6 Schutz des Kindeswohls –Prävention und Intervention	35
6.6.1 Institutionelles Schutzkonzept	35
6.6.2 Schutzkonzept gemäß § 8a SGB VIII	36
6.6.3 Sexualpädagogisches Konzept.....	36
7 Qualitätsbereich Personal.....	37
7.1 Engagierte Mitarbeitende prägen unser Profil	37
7.1.1 Gemeinsam für eine gute Arbeitskultur	37
7.1.2 Beobachtung und Dokumentation – Grundlage für qualifiziertes pädagogisches Handeln	37
7.2 Zusammenarbeit im Team.....	38
7.3 Wir engagieren uns als Ausbildungsstätte	38
8 Qualitätsbereich Ressourcen	38
8.1 Zielgerichtete und transparente Verwendung von Ressourcen	38
8.2 Nachhaltiges und langfristiges Handeln	39
8.3 Lebensmittelhygiene und Infektionsschutz	39
8.4 Angemessene Ausstattung und Infrastruktur	39
8.4.1 Kindgerechte und sichere Lernumgebung.....	39
8.4.2 Angemessene Arbeitsplatzgestaltung	39
8.4.3 Produkte und Dienstleistungen von externen Anbietern	40
9 Qualitätsbereich Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung	40
9.1 Wir verbessern unsere Qualität kontinuierlich	40
9.1.1 Unterschiedliche Perspektiven nutzen	40
9.1.2 Impulse und Anlässe zur Weiterentwicklung	40
9.1.3 Planung von Projekten und Maßnahmen	41
9.2 Ein konstruktiver Umgang mit Fehlern	41
9.3 Nachhaltige Qualitätssicherung	41
9.3.1 Angemessene Dokumentation unserer Arbeit	41
9.3.2 Eigentum von Kunden, Mitarbeitenden und externen Anbietern.....	42
9.3.3 Qualitätsmanagement nach anerkannten Standards	42

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023	15	4 von 42

Qualitätsmanagement-Handbuch

Konzeption und allgemeine Darlegungen



Vorwort

In dem vorliegenden QM-Handbuch wird das Qualitätsmanagementsystem des Kinder- und Familienzentrums St. Lioba in Trägerschaft der Domgemeinde St. Peter beschrieben. *„Katholische Kindertageseinrichtungen im Bistum Mainz arbeiten an einer nachweisbar hohen Qualität von Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsprozessen. [...] Die Grundlage dafür ist ein Leitbild, das mit den pastoralen Gremien der Pfarrgemeinde bzw. pastoralen Einheit abgestimmt ist. Es beschreibt die Einrichtung als pastoralen Ort und ihr pastorales Handeln sowie die Wertehaltungen und Überzeugungen von Team und Träger. [...] Die Umsetzung des Leitbilds und der aus ihm hervorgehenden Qualitätsziele wird durch ein werteorientiertes Qualitätsmanagementsystem garantiert...“¹*

Der rechtliche Vertreter des Trägers verpflichtet sich als oberste Leitung, die Aufgaben entsprechend der Verantwortungsbereiche wahrzunehmen. Der Pfarrer nimmt, in seiner pastoralen Gesamtverantwortung, die Sorge für unsere Kindertageseinrichtung als kirchliche Einrichtung in der Pfarrgemeinde wahr. Er wird darin unterstützt durch einen ehrenamtlichen Trägerbeauftragten und eine hauptamtliche Geschäftsträgerin mit definierten Aufgaben.

Das Qualitätsmanagementhandbuch ist gemeinsame Arbeitsgrundlage von Träger, Leitung und Mitarbeitenden. Es stellt sicher, dass alle relevanten Prozesse klar, eindeutig und verständlich geregelt sind. In unserer Arbeit als Kindertageseinrichtung erfüllen wir die zutreffenden gesetzlichen und behördlichen Vorgaben ebenso wie kirchliche Regelungen, die im Bistum Mainz Gültigkeit haben; hervorzuheben sind hier insbesondere die Pastoralen Richtlinien Nr. 12 und das Bistumssiegel „Katholisches Familienzentrum im Bistum Mainz“. Mit der Etablierung eines werteorientierten Qualitätsmanagementsystems sichern wir die Umsetzung dieser Grundlagen, die Qualität unserer Arbeit und die Vermittlung von christlichen Werten in der Erziehung von Kindern.

Der Träger, die Leitung und die Mitarbeitenden verpflichten sich, das QM-System umzusetzen und damit gleichzeitig die darin integrierten Anforderungen des KTK-Gütesiegels² und der DIN EN ISO 9001 zu erfüllen.

Sie unterstützen sich gegenseitig und übernehmen Verantwortung in ihrer jeweiligen Rolle. Die Qualität der Arbeit im Interesse der Kinder und Familien weiterzuentwickeln und nach außen hin transparent und nachvollziehbar zu gestalten, ist ein wichtiges Ziel der Arbeit.

Das vorliegende Qualitätsmanagementhandbuch sowie die ergänzenden Handbücher sind die Grundlage unserer Arbeit und werden hiermit in Kraft gesetzt.

Worms, 02.05.2023

Ort, Datum

Pfarrer
Tobias Schäfer, Propst

Leitung
Martina Bauer

¹ Siehe Pastorale Richtlinien Nr. 12 „Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung“

² KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch, Herausgeber: Bundesverband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder, Freiburg

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023	BS	5 von 42



Teil A: Grundlagen

1 Auftrag und Selbstverständnis

Als freier Träger der öffentlichen Jugendhilfe beschreiben wir in der vorliegenden „Konzeption und Allgemeinen Darlegung“ die Umsetzung unseres gesetzlichen und pastoralen Förderauftrages und dessen konzeptionelle Ausgestaltung.

„In katholischen Kindertagesstätten sind alle Kinder, unabhängig von ihrer familiären Situation, von Einkommen oder Bildungsstand der Eltern, von Herkunft, kultureller Prägung und religiöser Orientierung, willkommen. Sie erfahren Wertschätzung, Respekt und Toleranz. Im Mittelpunkt steht dabei stets der Mensch als Geschöpf Gottes, als sein Ebenbild. Die Katholische Soziallehre hat dieses Menschenbild entfaltet. Sie sieht den Menschen in seiner einzigartigen Würde. Er ist unverwechselbares Individuum und zugleich angewiesen auf Beziehungen und Gemeinschaft.

Personalität, Solidarität und Subsidiarität als Prinzipien der Katholischen Soziallehre bilden gemeinsam mit dem Prinzip der Nachhaltigkeit den Kompass für katholische Kindertageseinrichtungen. Entscheidend ist, dass sie auf die konkrete Lebenswirklichkeit übertragen und darin erprobt werden.“³

Katholische Tageseinrichtungen für Kinder erfüllen einen von Staat und Gesellschaft anerkannten eigenständigen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag in kirchlicher Trägerschaft. Unser Ziel und Auftrag ist es, die Entwicklung von Kindern zu begleiten und zu unterstützen, damit sie zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten heranwachsen. Als Kinder- und Familienzentrum nehmen wir dabei bewusst die ganze Familie in den Blick und verstehen uns als aktiver Teil des Sozial- und Pastoralraums. Auf Grundlage der Lebenssituation von Kindern und deren Familien entwickeln wir bedarfsgerechte und niederschwellige Angebote nicht für, sondern mit ihnen. Wir laden ein, das Leben und die Gestaltung des Kinder- und Familienzentrums aktiv mitzugestalten. In unserem Selbstverständnis orientieren wir uns an den Aussagen der Leitlinie „Katholisches Kinder- und Familienzentrum – Qualitätssiegel des Bistums Mainz“.

Wir verstehen uns als Partner von Eltern und Familien. Unser Angebot orientiert sich an deren Bedarfen und hat das Ziel, Eltern in ihrem Erziehungsauftrag zu unterstützen und diesen zu ergänzen. Wir laden alle Familien ein, sich an der Ausgestaltung unserer Konzeption zu beteiligen. Die Unterstützung und Förderung von Kindern und Familien, deren aktuelle Lebenssituation die soziale Teilhabe erschwert, ist uns ein besonderes Anliegen. Wir verstehen und leben unseren Förderauftrag auf der Grundlage unseres christlichen Menschenbildes und unseres Glaubens. Auf dieser Basis gestalten wir die Interaktion mit Kindern, Eltern und als Team. Darin gründet sich auch unser ganzheitliches Erziehungsverständnis, das den ganzen Menschen sieht – mit allen Aspekten seiner sozialen, emotionalen, körperlichen und geistigen Entwicklung.⁴

Zur Erfüllung unseres Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebotes beachten und reflektieren wir die Erfordernisse und Erwartungen interessierter Parteien, die für uns von Bedeutung sind. Deren Bedarfe und Themen fließen – in Abstimmung mit unserem Leitbild – in die Gestaltung unseres Angebotes ein. Zu nennen sind hier insbesondere die Kinder, die Eltern und Familien, die Mitarbeitenden, wichtige Kooperationspartner/-innen in Pastoral- und Sozialraum, externe Anbieter sowie Bistum und Kirchengemeinde, Kommune, Landesbehörden und Gesetzgeber.

³ KTK-Gütesiegel, Präambel, Juni 2021

⁴ vgl. § 22 SGB VIII

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023	B	6 von 42



2 Leitbild und Qualitätsziele

Nachfolgendes Leitbild beschreibt unsere übergeordnete Zielsetzung und Selbstverpflichtung als katholische Tageseinrichtung für Kinder. Das Leitbild ist allen Mitarbeitenden bekannt und auf unserer Homepage veröffentlicht. Einen Flyer des Leitbildes erhalten alle Familien mit der Aufnahme in die Kindertagesstätte.

Leben S freude
Wertschät t zung
.
To L eranz
Selbstständ i gkeit
Geb o rgen
Glau b e
Mitein a nder

Die Grundlage unseres Handelns ist als katholisches Kinder- und Familienzentrum der christliche Glaube.

Kinder sind für uns ein Geschenk Gottes und wir nehmen sie als solches bedingungslos an.

Die Persönlichkeit jedes einzelnen Kindes steht in unserer Einrichtung im Vordergrund.

Es ist uns wichtig, die Würde des Einzelnen mit allen seinen Anlagen, Wünschen, Neigungen, Stärken und Schwächen zu achten. Es gilt die Entwicklungsstufe jedes einzelnen Kindes zu erkennen, es dort abzuholen und in seiner Entwicklung zu unterstützen und zu fördern. Dabei wollen wir den Kindern ihre Rechte bewusst machen und ermöglichen ihnen sich mit ihren Ideen aktiv einzubringen und den Alltag demokratisch mitzuentcheiden.

Unsere pädagogische Arbeit hat das Ziel, dass Kinder gemeinsam mit den Eltern, die nötigen Befähigungen entwickeln, um im Leben gut zu bestehen.

In einer familiären Atmosphäre der Geborgenheit und Stabilität, geprägt von gegenseitigem Respekt und Toleranz sollen die Kinder gesunde Wurzeln entwickeln.

Zu unserem christlichen Profil gehört auch die Offenheit für alle Kinder und Erwachsenen, die zu uns kommen, unabhängig von ihrer Religion, Konfession und Nationalität.

*Als katholisches Kinder- und Familienzentrum wollen wir gemeinsam im Sozialraum mit und für Eltern, Kinder und Familien einen Ort schaffen, an dem sich Kinder wohl fühlen, Familien uns als verlässliche, familienergänzende Einrichtung annehmen, Mitarbeiter*innen zum gelingenden Tun Engagement und Qualifikation einbringen und wo die Pfarrgemeinde ihre Einrichtung als einen besonderen pastoralen Raum wertschätzt.*

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		7 von 42



Entscheidungen und das Recht auf Religion. Wir glauben, dass Kinder eine natürliche Religiosität haben, mit der sie versuchen, sich die Welt zu erschließen. Unsere Bildungsarbeit weist über die rein weltliche Dimension hinaus. Wir tauschen uns mit den Kindern aus über eine Deutung der Welt aus dem christlichen Glauben heraus. Gleichzeitig haben die persönlichen Erklärungsmuster des Kindes ihre Gültigkeit; wir leben eine offene Haltung und Toleranz anderen Religionen gegenüber.

Wir glauben, dass Menschen auf Beziehung und Gemeinschaft hin angelegt sind: Ein gelingendes und erfülltes Leben bedarf des menschlichen Miteinanders. Teil unseres Erziehungskonzeptes ist darum auch die Gestaltung einer Gemeinschaft, an der alle teilhaben und zu der alle beitragen dürfen. Wir Erziehende verstehen uns dabei als Vorbild und geben den Kindern und uns gegenseitig Orientierung.^{6 7}

Im Verständnis einer ganzheitlichen und inklusiven Pädagogik ermutigen wir Kinder und Erwachsene Vorurteile, Diskriminierung und Benachteiligung kritisch zu hinterfragen sowie eigene Gedanken und Gefühle zu artikulieren. Dies bedeutet sowohl den Gemeinsamkeiten und Stärken von Kindern Aufmerksamkeit zu schenken als auch Vielfalt zu thematisieren und wertzuschätzen.

Die ganzheitliche Pädagogik bezieht sich auf alle pädagogischen Handlungsfelder: Die Gestaltung der Lernumgebung, die Interaktion mit Kindern, die Zusammenarbeit mit Familien und die Zusammenarbeit im Team. Unser Leitziel ist es, die Kindertageseinrichtung als sicheren und anregenden Lernort zu gestalten, an dem es normal ist, dass alle verschieden sind.

4 Gesetzliche und behördliche Anforderungen

Die Gesetze und Vorgaben im Hinblick auf die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern haben für uns eine besondere Relevanz und werden in der Einrichtung umgesetzt. Dies sind insbesondere die UN-Kinderrechtskonvention (KRK), das Sozialgesetzbuch (SGB) - Achtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe, das Gesetz zur Stärkung eines aktiven Schutzes von Kinder- und Jugendlichen (Bundeskinderschutzgesetz – BKiSchG), das Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG) sowie die Landesgesetze in Rheinland-Pfalz und entsprechende Verordnungen: Das Landesgesetz über die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (KiTaG), die Landesverordnung zur Ausführung von Bestimmungen des Landesgesetzes über die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (KiTaGAVO), die Fachkräftevereinbarung für Tageseinrichtungen für Kinder in Rheinland-Pfalz, die Rahmenvereinbarung zur Praxisanleitung und die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz plus Qualitätsempfehlungen.

Als katholische Tageseinrichtung für Kinder sind für uns darüber hinaus Erlasse und Vorgaben der verfassten Kirche und des Bistums bindend. Dies sind insbesondere die Pastoralen Richtlinien Nr. 12, das Schutzkonzept der Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Mainz, die Ordnung für die Tageseinrichtungen für Kinder, die Ordnung zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen für das Bistum Mainz (Präventionsordnung), das Kirchliche Datenschutzgesetz, das Qualitätssiegel „Katholisches Kinder- und Familienzentrum im Bistum Mainz“, die Verordnung über die Elternmitwirkung in Tageseinrichtungen für Kinder im rheinland-pfälzischen Teil des Bistums Mainz und die Verordnung über den Beirat (Kita-Beirat) in Tageseinrichtungen für Kinder im rheinland-pfälzischen Teil des Bistums Mainz. Darüber hinaus sind für uns das Infektionsschutzgesetz (IfSG),

⁶ vgl. Leitfaden der Bistümer in RLP, S. 4–5

⁷ vgl. BEE, „Bildungs- und Erziehungsverständnis in Kindertagesstätten“, S. 26 ff, Hinweis: Die Quellenangaben zu den BEE beziehen sich auf die Ausgabe „Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz plus Qualitätsempfehlungen“, ISBN: 978-3-589-24862-9; f

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		9 von 42



Hygienevorgaben in Bezug auf die Speiserversorgung, Arbeitsschutzvorschriften und Regelwerke der Unfallversicherungsträger von Bedeutung.⁸

5 Rahmenbedingungen

Unser Kinder- und Familienzentrum liegt in ruhiger, zentraler Lage in unmittelbarer Nachbarschaft des Wormser Domes und des Gemeindehauses: Haus am Dom. Unsere Einrichtung ist im Erdgeschoss und 1. OG des Liobahauses untergebracht und ist heute eine Kindertageseinrichtung für 75 Kinder verschiedener Religionen, Nationalitäten, Sprachen und Herkunftsländer.

In unserer Einrichtung betreuen wir 75 Kinder ab Vollendung des 2. Lebensjahres bis zum Schuleintritt in Teilzeit- und Ganztagesbetreuung mit Mittagessen in drei Gruppen. Zur Zeit bieten wir 35 Ganztagsplätze mit Mittagessen und 40 Teilzeitplätze mit zeitlicher Unterbrechung über die Mittagszeit an.

Unsere Öffnungszeiten bzw. Betreuungsmodule sind folgende:

GZ-Platz: 07:00 – 16:00 Uhr (bis zu 9 Stunden Betreuungszeit)
TZ-Platz: 07:30 – 12:30 Uhr und 14:00 – 16:00 Uhr (bis zu 7 Stunden Betreuungszeit)

Darüber hinaus erhalten alle interessierten Eltern und sonstige Personen stets die aktuellen Informationen zu unserem Betreuungsangebot.

Das Raumangebot unserer Kita orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder und unterstützt unsere pädagogische Konzeption. Wir verstehen unsere Räume als Bildungsräume, die Kinder anregen und zum Entdecken und Ausprobieren einladen.

Unsere Einrichtung verfügt über 3 Gruppenräume und zwei Intensivräume, einen Mehrzweckraum, eine Küche und einen Sanitärraum. Ein separater Schlafrum steht nicht zur Verfügung; der Mehrzweckraum steht nach dem Mittagessen als Ruheraum zu Verfügung.

Für Kleingruppenangebote nutzen wir die Räumlichkeiten des benachbarten Gemeindehauses (Haus am Dom) an drei festen Tagen in der Woche. Im 1. OG des Liobahauses befinden sich noch ein Teamraum und ein Raum für Vorbereitungszeiten und Elterngespräche.

In unserer pädagogischen Arbeit vertreten wir ein teiloffenes Konzept. Den Kindern stehen darum neben ihren Gruppenräumen auch alle anderen Räume offen. Regeln und Absprachen zum Nutzen der Räume sind mit den Kindern erarbeitet.

Unser Außengelände ist Teil unseres Raumangebotes. Kinder unterschiedlicher Altersstufen finden in unserem abwechslungsreich gestalteten Außengelände vielfältige Möglichkeiten sich auszuprobieren, zu bewegen und Neues zu entdecken.

Teil B: Die Qualitätsbereiche unseres Kinder- und Familienzentrums

Die Konzeption unserer Einrichtung ist integriert in das QM-System.⁹ Neben pädagogischen und religionspädagogischen Prozessen oder der Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Stellen sind hier ebenfalls Prozesse zur Führung und Organisation der Kindertagesstätte beschrieben. Dabei orientieren wir uns inhaltlich und strukturell an den neun Qualitätsbereichen des KTK-Gütesiegels: Kinder, Eltern, Pastoraler Raum, Sozialraum, Glaube, Träger und Leitung, Personal, Ressourcen, Qualitätsentwicklung / Qualitätssicherung. Zu jedem Qualitätsbereich und zu unserem Selbstverständnis als Kinder- und Familienzentrum werden in der Konzeption Aussagen getroffen, die intern verbindlich sind und für interessierte Personen, Gruppen oder Organisationen unsere Arbeit darstellen.

⁸ weitere relevante Gesetze und Regelungen sowie weitere kirchliche Vorgaben mit Gültigkeit im Bistum Mainz sind aufgeführt unter: „Dokumentierte Informationen – relevante Gesetze und Vorgaben“

⁹ vgl. § 22a Abs. 1 und § 45 Abs. 2 Nr. 4 SGB VIII

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		10 von 42



1 Qualitätsbereich Kinder

1.1 Orientierung am Bedarf und der Lebenswelt der Kinder

1.1.1 Kinder zeigen, was sie brauchen

Das Angebot unserer Kita orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder sowohl an ihren sozialen und emotionalen Bedürfnissen als auch an ihrem Bedürfnis nach Bildung und Teilhabe. Durch Beobachtung der Kinder und das Gespräch mit ihnen, durch unser fachliches Wissen, den Austausch im Team und mit den Eltern ermitteln wir die Bedarfe und Interessen der Kinder und können angemessen darauf reagieren. Unser Ziel ist es, jedes Kind in seiner individuellen Entwicklung und in der Entfaltung seiner Talente zu unterstützen. Wir bieten ein anregendes Lernumfeld in dem die Neugierde der Kinder geweckt wird, ihre Fragen angemessen beantwortet werden und das Lernen Freude bereitet.

Kinder durchlaufen in der frühen Kindheit große Entwicklungsschritte, in denen sich ihre Bedürfnisse in Bezug auf Sicherheit und Exploration, Ruhe und Bewegung, sozialer Interaktion und freiem Spiel verändern. Die pädagogischen Fachkräfte berücksichtigen die unterschiedlichen Bedürfnisse, Alltagserfahrungen und Lebensbezüge der Kinder in der Interaktion mit ihnen, machen Bildungsangebote und unterstützen in der Tagesstrukturierung.

Für Kinder unter 3 Jahren^{10,11}, steht ein Höchstmaß an Verlässlichkeit, Kontinuität und personeller Bindung im Vordergrund. Eine der vertrauten Bezugserzieher/-innen ist nach Möglichkeit während des ganzen Tages anwesend; Früh- und Spätdienst finden in vertrauten Räumen statt. Kinder unter 3 Jahren gewinnen Sicherheit durch Rituale und eine feste Tagesstruktur. In unserer Kindertagesstätte besuchen die U3 Kinder eine Nestgruppe und haben feste Zeiten und Abläufen bei den Mahlzeiten und ein Ritual des Schlafens bzw. Ruhens nach dem Mittagessen.

Die Räume, in denen sich die Kleinen überwiegend aufhalten, sind an ihre Bedürfnisse angepasst. Um ihnen einen geschützten Rahmen zu bieten, ist unser Bewegungsraum und unser Außengelände zu festen Zeiten für die Kinder unter 3 Jahren reserviert.

1.1.2 Teilhabe an Bildungsprozessen¹²

Unser Ziel ist es den Kindern, die unsere Einrichtung besuchen, ein angemessenes Lernumfeld zu bieten und das gemeinsame Aufwachsen aller Kinder zu ermöglichen. Die Orientierung an den Kindern auf ihrem individuellen ethnischen, kulturellen, religiösen oder sozialen Hintergrund ist ein wesentliches Element unserer Pädagogik.

Unser Angebot richtet sich an alle Kinder: Kinder mit unterschiedlichem Temperament, Kinder mit unterschiedlichen Persönlichkeits- und Wesenszügen, Kinder in besonderen Lebenslagen, Kinder mit besonderem Förderbedarf, Kinder mit Behinderungen oder Kinder, die von Behinderung bedroht sind. Im Anmeldegespräch prüfen wir gemeinsam mit den Eltern, ob das Angebot der Kindertagesstätte den Bedarfen des Kindes entspricht oder mit unterstützenden Maßnahmen erreicht werden kann. Dies betrifft z. B. besondere Anforderungen an die Qualifikation der Fachkräfte, die räumlichen Bedingungen der Kindertagesstätte, die Größe oder Zusammensetzung der Kindergruppe, die Unterstützung durch zusätzliche Fachkräfte oder therapeutische Einrichtungen. Wo möglich leiten wir frühzeitig entsprechende Maßnahmen ein, unterstützen Eltern in der Zusammenarbeit mit entsprechenden Fachstellen oder gehen als Kindertagesstätte Kooperationen ein, um ein angemessenes Angebot sicher zu stellen¹³. Sollte bei

¹⁰ vgl. Arbeitshilfe Nr. 2, „Angebote für Familien und Kleinkinder in Katholischen Kindertageseinrichtungen im Bistum Mainz“, Herausgeber BO und DiCV Mainz

¹¹ Vgl. BEE, „Kinder im Krippenalter“, S. 80

¹² vgl. BEE, „Bildungs- und Erziehungsverständnis in Kindertagesstätten“, S. 31

¹³ vgl. BEE, „Teilhabe an Bildungsprozessen“, S. 87

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		11 von 42



einem Kind ein Förderbedarf bestehen, den wir auch mit den genannten Maßnahmen in unserer Einrichtung nicht sicherstellen können, beraten wir die Familie, um einen besser geeigneten Betreuungsplatz zu finden.

1.1.3 Beziehungsvolle Pflege

Manche Kinder benötigen eine intensive Betreuung in Alltags- und Pflegesituationen, wie z. B. beim Essen, beim Anziehen, beim Windeln wechseln. Wir gestalten diese Momente als Beziehungs- und Bildungsangebot mit dem Ziel der größtmöglichen Beteiligung und Selbständigkeit der Kinder. Dies bedeutet: Die Fachkräfte lassen sich Zeit für die Pflegesituation, gehen bewusst in Kontakt mit dem Kind, begleiten ihr Tun sprachlich und ermutigen das Kind selbst aktiv mitzuwirken. So werden Pflegesituationen zu sehr intensiven und kommunikativen Momenten. Wenn ein Kind das Wickeln oder Hilfe beim Toilettengang verweigert, gehen wir mit den Eltern und widersetzen uns nicht dem Wunsch des Kindes.

1.1.4 Eingewöhnung und Übergänge¹⁴

Übergänge sind eine besondere Herausforderung für Kinder und ihre Familien. Gleichzeitig liegt in Übergängen die Chance eines intensiven Lernens und der Bewältigung von neuen Situationen. In diesem Sinne handelt es sich bei den Übergangssituationen „Aufnahme in die den Kindergarten“, „Wechsel in die Froschgruppe“, Wechsel in die ABC-Gruppe“ und „Übergang in die Grundschule“ gleichzeitig um aktuelle und gleichfalls um exemplarische Lernsituationen. Wir bieten den Kindern und ihren Familien die größtmögliche Unterstützung in diesem Übergangsprozess an: Schon vor der Aufnahme können sich die Eltern durch eine umfassende Information und an Schnuppernachmittagen auf die Eingewöhnung ihres Kindes vorbereiten. Die Eingewöhnung des Kindes selbst zielt auf den Aufbau einer Bindungsbeziehung zu einer Bezugsperson im Kinder- und Familienzentrum ab. Um diesen Prozess erfolgreich und für das Kind emotional sicher zu gestalten, begleitet ein Elternteil oder eine andere vertraute Bezugsperson das Kind während der ersten Tage in der neuen Umgebung.

Der Übergang von der Nestgruppe (Mäusegruppe) in die nächste Altersgruppe (Froschgruppe) wird von langfristig vorbereitet und orientiert an den Bedürfnissen der Kinder ausgerichtet. Die Bezugserzieher*innen aus der vertrauten Gruppe begleiten die Kinder und unterstützen darin, in der neuen Gruppe anzukommen. Der Übergang von der Kindergartengruppe (Froschgruppe) in die ABC-Gruppe (letztes Jahr in der Kita) wird ebenfalls von uns kindgerecht und orientiert an den Bedürfnissen des Kindes gestaltet.

Wir achten darauf Kinder auch in den kleinen Übergängen im Tagesablauf einzubeziehen, ihre Bedürfnisse zu respektieren und sie ggf. zu unterstützen. Solche Situationen sind beispielsweise das Ankommen am Morgen, der Wechsel von einer individuellen Spielphase zu gemeinsamen Aktivitäten oder Mahlzeiten.

1.1.5 Gemeinsame Mahlzeiten in der Kita

Das gemeinsame Frühstück bildet einen Eckpfeiler im zeitlichen Ablauf des Kita- Alltags und symbolisiert den gemeinsamen Start in den Tag. Die Frühaufsteher machen ihre erste Pause und die Langschläfer haben einen Orientierungsfreiraum. Jeder begreift sich als Teil der Gruppe. Es ist Gelegenheit Absprachen zu treffen, sich auszutauschen und gruppenrelevante Informationen abzusprechen.

Da sich in unserer schnelllebigen Zeit Mahlzeiten oft auf die Nahrungsaufnahme reduzieren, möchten wir uns Zeit zum Essen und Genießen nehmen und dies mit den Kindern bewusst gemeinsam tun. Besonders viel Wert legen wir in unserer Kindertagesstätte auf eine gesunde und ausgewogene Ernährung. Wir nehmen seit Jahren am Schulobst- und Schulmilch- Programm des Landes Rheinland-Pfalz teil und bieten den Kindern täglich einen Obstteller und Milch zum Trinken oder gesundes Müsli an verschiedenen Tagen an.

¹⁴ vgl. BEE, „Vielfältige Übergänge gestalten“, S. 39

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		12 von 42



Im Rahmen unseres qualifizierten Gesundheitsmanagements „Gesunde Kindertagesstätte Gold“ setzen wir dauerhaft die entsprechenden Qualitätsstandards um. Kinder, Eltern und Erzieher*innen profitieren von umfassenden gesundheitsfördernden Maßnahmen in den Bereichen Ernährung, Bewegung, Entspannung und Stressmanagement. Bereits im Erstgespräch mit unseren Familien sprechen wir dieses wichtige Thema an und überlegen gemeinsam, was beispielsweise in die tägliche Brotdose gepackt werden könnte.

Im Rahmen der Ganztagesbetreuung nehmen die Kinder ein warmes Mittagessen ein.

Das gemeinsame Essen in der Kindergruppe ist mehr als Nahrungsaufnahme: Neben der Erfahrung von Selbständigkeit eröffnet es ein Gemeinschaftserlebnis, eine anlassbezogene Sprach-erziehung, die Vermittlung einer gesellschaftlichen Tischkultur und eröffnet die Möglichkeit, religiöse und kulturelle Haltungen zu reflektieren. Die Dankbarkeit für unsere Nahrung und die Beziehung zu Gott drücken wir aus durch ein gemeinsames Gebet. Kinder anderer Religionen sind eingeladen, daran teilzunehmen.

Kinder, die aus gesundheitlichen, religiösen oder ethnischen Gründen bestimmte Nahrungsmittel nicht zu sich nehmen dürfen, erhalten ein auf sie abgestimmtes Angebot. Bei einer Nahrungsmittelunverträglichkeit oder Nahrungsmittelallergie benötigen wir eine ärztliche Bescheinigung oder den Diätplan einer Ernährungsberatung, um die besonderen Diätanforderungen zu erfüllen.

1.1.6 Fragen stellen – Lernen reflektieren¹⁵

Kinder nehmen ihre Entwicklungs- und Bildungsthemen mehr oder weniger bewusst wahr. Manchmal formulieren sie konkrete Fragen zu Themen die sie interessieren, manchmal zeigen sich ihre Entwicklungsthemen durch Beobachtung, andere Bildungsthemen sind durch äußere Anlässe bedingt, wie z. B. der Wechsel in die Grundschule. In der Interaktion mit dem Kind / den Kindern reflektieren die Fachkräfte ihre Fragen, Alltagserfahrungen oder Lebensbezüge und entwickeln mit den Kindern Bildungsangebote oder Projekte. Wir unterstützen darin Interessen bewusst wahrzunehmen und Lernschritte zu reflektieren. Verstärkt wird dieser Prozess, indem Kinder an ihrer persönlichen Entwicklungsdokumentation partizipieren.

Jedes Kind hat einen eigenen Portfolio-Ordner, den es mit Erlebnissen und Erkenntnissen, die ihm wichtig sind, füllen kann. Unterstützt wird es dabei durch die Fachkräfte in Form von Lerngeschichten, Fotografien von besonderen Ereignissen usw. Das Portfolio ist Eigentum der Kinder. Sie entscheiden, wer Einblick nehmen darf, mit wem sie ihre Erlebnisse teilen.

1.2 Kompetenzen erwerben – selbständig werden¹⁶

1.2.1 Kinder stärken -Resilienz fördern¹⁷

Wir bieten ein anregendes Lernumfeld, in dem die Neugierde der Kinder geweckt wird, ihre Fragen angemessen beantwortet werden und das Lernen Freude macht. Kinder entdecken bzw. erwerben Talente und Fähigkeiten und können diese entfalten. Unser Ziel ist es, Kinder in grundlegenden Basiskompetenzen bzw. Schlüsselqualifikationen zu stärken, um in unterschiedlichen und evtl. auch späteren Lebenssituationen darauf zugreifen zu können.

Wir begegnen jedem Kind mit Achtsamkeit und Wertschätzung, damit es sich angenommen und verstanden fühlt und bestärken es darin Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. Kinder werden darin unterstützt, ihre Selbstwirksamkeit zu entdecken und zu erkennen: Sie sollen erkennen, dass sie aus eigenem Antrieb und aufgrund ihrer Fähigkeiten etwas bewirken und Situationen verändern (können). Die pädagogischen Fachkräfte sind bestrebt den Kindern verlässliche und solidarische Beziehungen anzubieten. Sie achten sensibel auf die Signale der Kinder, hören zu, trösten, unterstützen und machen Mut, wenn Vorhaben schei-

¹⁵ vgl. BEE, „Bildungs- und Lerndokumentationen“, S. 108 5

¹⁶ vgl. BEE, „Bildungs- und Erziehungsverständnis in Kindertagesstätten“, S. 32

¹⁷ vgl. BEE, „Kinder stärken“, S. 35

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		13 von 42



tern. Durch Vertrauen in eigene Fähigkeiten und mit dem Wissen um Unterstützung durch andere (Erwachsene und Kinder) entwickeln Kinder eine Stärke, die auch in zukünftigen Alltagsanforderungen, in Krisen und herausfordernden Lebenssituationen trägt.

Das Projekt „Kinder stark machen“ findet bei uns alltagsintegriert statt und hat vorrangig das Ziel, das Selbstwertgefühl der Kinder zu stärken.

Im christlichen Verständnis unseres Bildungs- und Erziehungsauftrags vermitteln wir auch das Getragen sein von einem uns liebenden Gott: Wir können uns nicht nur an Menschen, sondern auch an Gott wenden und ihm vertrauen.

1.2.2 Vielfalt, Gemeinschaft und Nachhaltigkeit¹⁸

Neben der Familie bietet die Kindertagesstätte eines der ersten Lernfelder, um die Aspekte des „Ich“, des „Du“ und des „Wir“ zu erleben und zu verstehen. Gemeinschaft erleben und das tolerante Zusammenleben unterschiedlicher Menschen in einer Gemeinschaft sind bedeutende Lernchancen. Das Leben und Lernen in der Kita vollziehen sich vorrangig in interkulturellen Gruppen. Hier erwerben Kinder soziale Kompetenzen; sie lernen rücksichtsvoll und tolerant miteinander umzugehen sowie Verantwortung für andere Kinder oder Aufgaben für die Gruppe zu übernehmen. Zwischen Kindern entwickeln sich erste Freundschaften und gegenseitiges Vertrauen. Sie werden darin unterstützt diese aufzubauen und mit Krisen umzugehen.

Unsere Kita spiegelt die kulturelle, religiöse und soziale Vielfalt unserer Gesellschaft wider und die Kinder kommen im Alltag ganz selbstverständlich damit in Kontakt. Die Fachkräfte reflektieren bei Bedarf Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit den Kindern. So erwerben Kinder einen Erfahrungsschatz, der ihre interkulturelle Kompetenz fördert.

Unser katholisches Kinder- und Familienzentrum ist ein Ort, an dem Kinder und Eltern zusammenkommen, die von unterschiedlichen Kulturen, Sprachen und Religionen geprägt sind. Wir sehen darin eine große Bereicherung und die Möglichkeit, ein friedvolles Zusammenleben und ein Zusammentreffen der Kulturen und Religionen zu ermöglichen. Kinder und Eltern werden eingeladen, die verschiedenen Kulturen kennenzulernen. Wichtig ist uns eine Offenheit und Neugier gegenüber der anderen Kultur, sie zu achten, zu tolerieren und zu respektieren.

Ziele der interkulturellen Arbeit: (Vgl. Empfehlung des LJA RLP/BEE)

- jedes Kind auf dem Hintergrund seiner familiären Erfahrungen und Möglichkeiten anzunehmen
- es in seiner Entwicklung zu unterstützen und zu fördern
- die multikulturelle Zusammensetzung der Gruppe als Erfahrungsfeld und Lernort für einen positiven, respektvollen und selbstverständlichen alltäglichen Umgang zu nutzen
- Stereotypen abzubauen
- Vielfalt als Normalität darstellen
- ein Interesse an anderen Kulturen und Sprachen zu entfalten
- Unterschiede wahrzunehmen und diese als Bestandteil der einen Welt zu sehen

Die Grundvoraussetzung interkulturellen Lernens in der Kita:

Die Interkulturelle Sensibilität der pädagogischen Fachkräfte ist eine sehr wichtige Voraussetzung für das interkulturelle Lernen von Kindern. Es besteht darin, dass die pädagogischen Fachkräfte selbst interkulturell sensibilisiert sind. Denn nur wer sich mit seinen eigenen Vorurteilen auseinandergesetzt hat und sich der kulturellen Prägung der eigenen Überzeugungen bewusst ist, kann kulturelle Unterschiede im Alltag erkennen und sensibel auf sie eingehen. Eine solche Sensibilität entsteht allerdings nicht von allein, selbst dann nicht, wenn die Fachkräfte in einem multikulturellen Umfeld leben. Vielmehr bedarf es entsprechender professioneller Angebote zu diesem Thema in der Aus- und Fortbildung von pädagogischen Fachkräften. Wir bilden uns im

¹⁸ vgl. BEE, „Leben und Lernen in der Gruppe“, S. 95

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		14 von 42



Rahmen von gemeinsamen Teamtagen und regelmäßigen Impulsen durch die Interkulturelle Fachkraft im Geamtteam in diesem Bereich weiter!

Interkulturelle Arbeit bedeutet für uns:

- das Zusammenleben mit verschiedenen Kulturen
- gegenseitige Toleranz und Akzeptanz
- Kennenlernen der Gemeinsamkeiten und Unterschiede
- Entwicklung gemeinsamer Ziele
- Menschen unterstützen und sich gegenseitig helfen
- Begleitung der Familien auf dem Hintergrund ihrer Herkunft und Religion
- Bildungsangebote für Familien mit und ohne Migrationshintergrund
- religiöse Herkunft als bereichernd und selbstverständlich zu erleben und wertzuschätzen

Sprachförderung/ Zweisprachigkeit:

Mehrsprachigkeit ist ein wichtiger Bestandteil interkultureller Arbeit.

Die Sprache ist eine Grundvoraussetzung für die vertiefte Erfahrung von Welt und für die soziale und individuelle Entwicklung der Persönlichkeit.

Jedes Kind soll in seiner Sprache (Erstsprache/Muttersprache) geschätzt und soweit möglich auch gefördert werden. (Vgl. Empfehlung des LJA RLP)

In Gesprächen oder Angeboten wird Eltern frühzeitig vermittelt, wie wichtig die Sprachförderung für die gesamte Entwicklung des Kindes ist.

So können Eltern die Sprachentwicklung ihres Kindes unterstützen:

- sich Zeit für das Kind nehmen und viel mit ihnen sprechen
- Dinge benennen in der Natur, in Bilderbüchern, im Alltag
- Sprachanlässe schaffen
- miteinander Lieder singen
- Reime aufsagen oder selbst finden
- Bilderbücher vorlesen

Für Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund ist es besonders wichtig, Ihnen helfend und unterstützend zur Seite zu stehen, da sie meist ihre Muttersprache verstehen und auch sprechen können, aber die deutsche Sprache für sie neu ist.

Als katholische Einrichtung sind für uns Schöpfungsverantwortung und Nachhaltigkeit wichtige Themen die wir mit den Kindern aufgreifen, um ihre soziale und ökologische Kompetenz zu stärken. In kleinen Projekten zeigen wir Zusammenhänge auf und lernen gemeinsam, was unser Tun und Handeln bewirken können.

1.2.3 Von der Kita zur Grundschule¹⁹

Das letzte Jahr in der Kita erleben viele Kinder als wichtigen Entwicklungsschritt. Ihr Sprachverständnis und ihre Ausdrucksfähigkeit sind weit fortgeschritten, vieles im Jahresablauf und im Raumangebot des Kindergartens ist ihnen schon bekannt. Sie drängen danach, sich die Welt „draußen“ anzueignen, mehr zu wissen und zu erfahren. Um diesen Bedürfnissen zu entsprechen wechseln alle Kinder im letzten Kindergartenjahr gemeinsam in die ABC-Gruppe und erleben dort altersentsprechende Aktivitäten oder Projekten. Diese werden gemeinsam mit den Kindern geplant und umgesetzt. Vorschulkinder übernehmen ihrem Alter entsprechend mehr Verantwortung für die Gemeinschaft. Sie sind bei Gestaltung von Festen oder Gottesdiensten beteiligt oder übernehmen eine Patenschaft für neue Kinder.

Der Übergang in die Grundschule ist für Kinder und ihre Familien ein wichtiger Lebensabschnitt. Es ist Teil unseres Konzeptes, dass wir sie dabei begleiten und diesen Übergang orientiert an ihren Fragen und Themen gemeinsam mit ihnen gestalten. Mit Eltern reflektieren wir wichtige Entwicklungsthemen und ihre Fragen zur Einschulung ihres Kindes. Hierzu laden wir alle Eltern der zukünftigen ABC-Kinder bereits vor den Sommerferien, also vor dem Wechsel in

¹⁹ vgl. Arbeitshilfe „Kooperation von Kindertageseinrichtungen und Grundschule“, Herausgeber: BO und DiCV Mainz

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		15 von 42



die ABC-Gruppe zu einem Eltern-Info-Nachmittag ein. Ein wichtiger Baustein des Übergangs ist ein Gespräch zwischen Eltern, Lehrern und Fachkräften der Kindertagesstätte, ggf. auch mit Therapeuten oder Beratungsstellen. Mit den Grundschulen unseres Einzugsgebietes arbeiten wir im Rahmen unseres gemeinsamen Bildungsauftrages verantwortungsvoll zusammen.

1.3 In Freiräumen wachsen – an Grenzen orientieren

1.3.1 Freies Spiel und selbstbestimmte Zeiten

Wir achten und fördern das selbsttätige Tun der Kinder, denn es ist ihre Form sich die Welt anzueignen. Das Spiel der Kinder ist, alleine oder mit anderen, eine Auseinandersetzung mit der inneren und äußeren Welt und in diesem Sinne konzentrierte „Arbeit“. Wir unterstützen diese spielerische Entfaltung und die Eigenverantwortlichkeit der Kinder durch eine anregende Umgebung und genügend Freiräumen im Tagesablauf. Kinder können in diesen Freispielphasen überwiegend selbst entscheiden mit wem und was sie spielen möchten.

Die Ausstattung unserer Räume ist nicht statisch fest, sondern verändert sich mit den Interessen der Kinder oder aktuellen Projektthemen. Kinder sind in die Gestaltung bzw. Umgestaltung der Räume einbezogen und beraten mit den Fachkräften über Möglichkeiten der Umsetzung. Da Kinder einen großen Teil ihres Tages in der Kindertagesstätte verbringen, können sie Phasen der Ruhe und Zurückgezogenheit ebenso leben, wie Phasen der Bewegung und Aktivität mit Anderen. Regeln und Absprachen zum Nutzen der Räume sind mit den Kindern erarbeitet.

Die ABC-Kinder dürfen das direkt an den Gruppenraum angrenzende Außengelände in kleinen Gruppen ohne Aufsicht eines Erziehers mitnutzen. Die geltenden Regeln und Absprachen wurden mit den Kindern vereinbart.

1.3.2 Regeln vereinbaren – Probleme lösen

Jedes Zusammenleben in Gemeinschaft erfordert Absprachen und Regeln, die Sicherheit und Verlässlichkeit vermitteln. Wir erarbeiten gemeinsam mit den Kindern Regeln und stellen eine transparente Verbindlichkeit her, indem wir Absprachen altersgerecht dokumentieren. Regeln und Vereinbarungen dürfen von Kindern hinterfragt und überprüft werden. Werden Regeln von Erwachsenen erstellt so geschieht dies für Kinder transparent und mit Begründungen (z. B. Sicherheit oder Gesundheit der Kinder). Darüber hinaus gelten unabdingbare Regeln des sozialen Miteinanders für Kinder und Erwachsene, die von allen geachtet werden. Der achtsame Umgang miteinander, das Aushandeln von Vereinbarungen und das gegenseitige Erinnern an Vereinbarungen sind wichtige Lernfelder der sozialen Interaktion. Kinder werden darin unterstützt bei Konflikten untereinander oder in der Gruppe Lösungen zu finden, die alle Interessen berücksichtigen. Sie wissen auch, dass sie sich an Erwachsene wenden können, wenn sie Unterstützung benötigen.

1.3.3 Rituale und Strukturen geben Orientierung

Neben den bereits erwähnten Freiräumen erleben Kinder in der Kindertagesstätte auch wiederkehrende Rituale und Strukturen, die Ihnen Sicherheit und Orientierung vermitteln. Solche wiederkehrenden tägliche Rituale finden sich beim Ankommen am Morgen, beim Frühstück und Mittagessen, beim Stuhl- oder Morgenkreis. Wiederkehrende Strukturen gliedern auch größere Zeitfenster. So gibt es z. B. wöchentliche Bewegungstage, Forscherprojekte, Kinderkirche-Projekte, interkulturelle Projektstage, die Kinderkonferenz, den Vorlesetag... Regeln und Strukturen machen die Welt für Kinder überschaubarer: Sie wissen, worauf sie sich verlassen können und welche Verhaltensweisen erwartet werden (können). Sie sind Teil eines Systems, das für sie verlässlich und klar ist. Das unterstützt Kinder darin sich in der kleinen Welt der Kindertagesstätte zurecht zu finden und in die große Welt hineinzuwachsen.

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		16 von 42



1.4 Partizipation und Kinderrechte

1.4.1 Alle Kinder haben die gleichen Rechte²⁰

Es für uns selbstverständlich, dass Kinder Rechte haben. Diese Haltung leitet sich aus unserem christlichen Glauben ab und bestimmt das Handeln der Fachkräfte. International anerkannt und festgeschrieben sind die Kinderrechte in der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen. In unserer Einrichtung vermitteln wir Kindern ihre Rechte und damit auch die Rechte des Anderen – sowohl in der Kita als auch in Gesellschaft und Familie.

Kinder haben ein feines Gespür für Gerechtigkeit oder Unrecht. Es ist unser Ziel als pädagogische Fachkräfte, dass Kinder uns als „gerecht“ erleben und dass kein Kind bevorzugt oder benachteiligt wird. Unsere Sorge und unsere Solidarität gelten allen Kindern gleichermaßen. Wir machen unser Handeln transparent und besprechen und reflektieren mit den Kindern Situationen, in denen es um „Rechte“ oder „Gerechtigkeit“ geht.

Kinder werden darin unterstützt, bei Konflikten untereinander oder in der Gruppe Lösungen zu finden, die alle Interessen berücksichtigen. Die Kinder wissen jedoch auch, dass sie sich an Erwachsene wenden können, wenn es darum geht, Recht einzufordern.

1.4.2 Recht auf ein gesundheitsförderndes Umfeld

Als Kindertageseinrichtung ist es für uns Ansporn und Auftrag Kindern ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen. Es ist darum selbstverständlich, dass wir für eine sichere Ausstattung der Räumlichkeiten und unbedenkliches Spielmaterial sorgen. Die Räume der Kita und das Außengelände sind so gestaltet, dass für Kinder jeden Alters ausreichend Bewegungs- und Ruhemöglichkeiten vorhanden sind. Die Sicherheit der Spielgeräte im Außengelände wird jährlich durch unabhängige Prüfer inspiziert; eine eigene Sicherheitsbeauftragte der Kita achtet im Alltag auf mögliche Unfallgefahren. Mehrere Fachkräfte sind als Ersthelfer ausgebildet. Durch ein gesundes und abwechslungsreiches Essensangebot fördern wir die Ernährungsbildung in der Kindertagesstätte. Selbstverständlich berücksichtigen wir dabei auch Allergien und Nahrungsmittelunverträglichkeiten.

Für den Fall, dass Kinder akut erkranken, werden in jedem Fall die Eltern informiert. Wir achten auf dieses Kind besonders und betreuen es sorgsam. Bei Infektionskrankheiten gelten die entsprechenden Vorgaben des Infektionsschutzgesetzes zum Betretungsverbot und der Wiederaufnahme. Konkrete Schutzmaßnahmen sind im Hygieneplan der Kita beschrieben und werden bei Bedarf aktualisiert.

Eltern bzw. Sorgeberechtigte stimmen mit der Aufnahme des Kindes ihren Mitwirkungspflichten zu und werden per Aushang über akute Erkrankungen in der Kita informiert. Bei chronisch erkrankten Kindern arbeiten wir eng mit Eltern und ggf. auch mit Ärzten zusammen. Eventuell erforderliche Medikamente sind gekennzeichnet und sachgerecht gelagert, Mitarbeitende sind in die Verabreichung und Dosierung eingewiesen und dokumentieren jede Einnahme.

Die seelische Gesundheit gewinnt in unserer Gesellschaft immer mehr an Bedeutung. In der Kita achten die Fachkräfte darum auf ein gutes emotionales Umfeld, damit Kinder sich wohl fühlen und bestärken Kinder in einer achtsamen Selbstwahrnehmung.

1.4.3 Recht auf Schutz vor Gewalt

Kinder haben das Recht vor jeglicher Form von Gewalt und Erniedrigung geschützt zu werden. Der Gesetzgeber hat dazu im Bundeskinderschutzgesetz die besondere Verantwortung von Trägern und Mitarbeitenden der Kinder- und Jugendhilfe beschrieben. In unserer Einrichtung

²⁰ vgl. Kinderrechtskonvention (KRK)

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		17 von 42



setzen wir das „Schutzkonzept der Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Mainz“ verbindlich um²¹. Dieses regelt das Vorgehen bei Verdachtsfällen einer Kindeswohlgefährdung in unterschiedlichen Situationen. Bei allen Verdachtsfällen wird eine unabhängige „insoweit erfahrene Fachkraft“ zur Beratung hinzugezogen. Darüber hinaus sind unsere Haltung und umfassende Maßnahmen zum Kinderschutz im institutionellen Schutzkonzept der Einrichtung beschrieben. Weitere Informationen dazu finden sich in dieser Konzeption im Qualitätsbereich „7 Träger und Leitung“.

Das Kinder- und Familienzentrum ist grundsätzlich ein gewaltfreier Raum. Darum haben viele Bereiche unserer erzieherischen Tätigkeit Bezüge zur Prävention von Gewalt und zur gewaltfreien Erziehung. Es ist ein grundlegendes pädagogisches Ziel sensibel für eigene als auch für die Bedürfnisse anderer zu sein und diesbezüglich sprachfähig zu werden. Die Kinder lernen „Nein“ zu sagen und auf ein „Nein“ anderer zu hören²². Wir unterstützen Kinder darin ihre Emotionen zu reflektieren, eine gute Selbstregulation zu entwickeln und Konflikte gewaltfrei zu lösen, z. B. durch unser Projekt „Kinder stark machen“.

1.4.4 Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren für Kinder²³

Im Kinder- und Familienzentrum sind Kinder entsprechend ihres Entwicklungsstandes und Urteilsvermögens an Entscheidungen beteiligt und in sie betreffende Prozesse eingebunden. Partizipation beginnt mit informiert sein. Darum sind die Fachkräfte bestrebt Abläufe, Regeln und Informationen für Kinder transparent zu machen. Dies geschieht z. B. durch sprachliches Begleiten oder Erläutern von Abläufen, durch Gespräche, einen Tages- und Wochenplan mit Piktogrammen oder durch den Kinderspeiseplan.

In vielfältigen Situationen werden Kinder gehört oder entscheiden mit über das, was in der Kita geschieht. In Gesprächsrunden und regelmäßig wiederkehrenden Kinderkonferenzen üben sie sich darin, ihre Meinung zu artikulieren und zu vertreten und die Meinungen anderer anzuhören. Kinder entwickeln ein demokratisches Bewusstsein indem sie erleben, dass unterschiedliche Standpunkte möglich sind, Kompromisse gefunden oder über verschiedene Optionen abgestimmt wird und dass Beschlüsse bindend sind. Sie sind z. B. eingebunden in Entscheidungen zur Tagesplanung oder zu Projekten, Festen und Aktionen, bei der Gestaltung der Räume, Anschaffungen der Gruppe oder der Vereinbarung von Regeln. Aus dem Kita-Team hat sich eine Fachkraft verpflichtet bei allen Entscheidungen der Kita die Kinderperspektive einzunehmen und zu kommunizieren. Diese vertritt die Perspektive der Kinder auch im Kita-Beirat. So sind die Interessen der Kinder noch stärker berücksichtigt²⁴.

Kinder entscheiden selbst in Situationen, die insbesondere ihre körperliche Integrität und persönliches Erleben betreffen. Sie entscheiden z. B. was sie essen oder probieren möchten und wann sie satt sind. Sie entscheiden auch wer sie wickelt, wer sie berühren darf und mit wem sie was spielen möchten. Kinder entscheiden was sie mögen oder was ihnen unangenehm ist und lernen, dass niemand gegen ihren Willen über sie bestimmen darf.

Ein weiterer und wichtiger Aspekt der Partizipation ist die Einbeziehung der Kinder in das Anregungs- und Beschwerdemanagement der Einrichtung. Wir vermitteln den Kindern altersentsprechend, dass sie das Recht haben ihre Wünsche oder Unzufriedenheit zu äußern und dass sie darin ernst genommen werden. Jede Beschwerde von Kindern wird schriftlich festgehalten. Dazu steht den Kindern ein „Beschwerde- und Anregungsbogen“ mit Piktogrammen zur Verfügung, auf dem sie ihre Beschwerde darstellen oder mit Hilfe der Fachkräfte formulieren und aufschreiben lassen können. Kinder können sich direkt an ihre/-n zuständige/-n Erziehende/-n wenden oder die Leitung oder eine andere Fachkraft ansprechen. Je nach Thema be-

²¹ <https://bistummainz.de/export/sites/bistum/kita/fachstelle/galleries/downloads/Broschure-Schutzkonzept.pdf>

²² vgl.: Schutzkonzept der Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Mainz Broschüre S. 5

²³ vgl. §§ 8 und 45 SGB VIII

²⁴ vgl. § 7 Kita-Gesetz RLP

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023	B	18 von 42



raten wir in der Kindergruppe oder im Team der Fachkräfte über die Rückmeldungen und Beschwerden der Kinder und suchen nach Lösungen. Für Kinder ist es transparent auf welche Weise mit ihrer Rückmeldung oder ihrer Beschwerde umgegangen wird und welche Konsequenzen daraus folgen werden oder erfolgt sind.

1.4.5 Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben

Wir ermöglichen Kindern die Teilnahme an kulturellen, sozialen oder künstlerischen Angeboten und beziehen dazu bewusst die Ressourcen von Kooperationspartnern mit ein. Kein Kind wird von Angeboten ausgeschlossen, weil z. B. die Kosten für eine Familie zu hoch sind. Über Kooperationen des Kinder- und Familienzentrums nutzen Kinder die öffentliche Bücherei, sind im Pastoral- und Sozialraum vielfältig vernetzt. Die Teilhabe an Bildung und kulturellem Leben ist ein Recht, das für alle Kinder gilt und für dieses Recht möchten wir auch Kinder schon früh sensibilisieren. Wir beteiligen uns darum regelmäßig an sozialen Projekten, in die Kinder einbezogen werden und auf ihre Weise Solidarität zeigen können.

1.5 Die Welt erschließen und begreifen – Bildungsbereiche unserer Kita

1.5.1 Lernkompetenz erwerben²⁵

Neugier, Staunen und Fragen sind der ursprüngliche Antrieb, mit der sich Kinder die Welt erschließen. Sie setzen sich persönlich mit Themen auseinander oder im Austausch mit anderen. Dazu benötigen sie Zeit, eine anregende Umgebung und Unterstützung. Die pädagogischen Fachkräfte verstehen sich als Entwicklungsbegleiter/-innen, die gleichzeitig mit Kindern Fragende und Lernende sind. Mitunter tauchen Fragen auf, die wir gemeinsam mit Kindern in einem ko-konstruktiven Prozess lösen: Wir recherchieren mit den Kindern in Büchern, im Internet, wir fragen Experten, planen Exkursionen usw. Aus vielen Fragen entwickeln sich spannende Projekte. In deren Verlauf reflektieren wir mit den Kindern die Fragen, die Methoden und Lernwege, die Nutzung von Medien und das neu erworbene Wissen. So unterstützen wir Kinder darin, eine lernmethodische Kompetenz zu erwerben, die auf andere zukünftige Lernsituationen übertragbar ist und ein lebenslanges und selbst gesteuertes Lernen unterstützt.

1.5.2 Projektarbeit mit Kindern²⁶

Zu Beginn eines Projektes steht eine Frage oder ein Thema, das an die Interessen und Bedürfnisse der Kinder anknüpft oder eine Lebenssituation aufgreift. Fachkräfte und Kinder entwickeln eine „Strategie“ der Umsetzung und planen den Projektverlauf. Bei Problemen und Herausforderungen suchen wir gemeinsam nach Lösungen; wir reflektieren mit den Kindern einzelne Projektschritte und treffen neue Vereinbarungen oder entscheiden, wann ein Projekt beendet ist. Kinder partizipieren, soweit wie möglich an der Dokumentation von Projekten. Sie reflektieren Erlebnisse und neu erworbenes Wissen und machen die Ergebnisse auch für Eltern transparent.

1.5.3 Geschlechtsbewusste Pädagogik und frühkindliche Sexualität^{27 28}

In der Entwicklung zu einem selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Leben ist es ein wichtiger Schritt sich des eigenen Körpers und der geschlechtlichen Identität bewusst zu werden. Kinder nehmen sich ganzheitlich wahr, sie probieren aus was sie mögen und was ihnen guttut. Wir unterstützen Kinder darin gut mit ihrem Körper umzugehen und körperliches Wohlbefinden oder Unwohlsein wahrzunehmen und auszudrücken. Kinder finden während der Kindergartenzeit in ihre geschlechtliche Identität, sie beschäftigen sich mit „Jungen- und Mädchenthemen“, sie beobachten sich und stellen Fragen. Wir unterstützen Kinder in diesem Entwicklungsprozess indem wir achtsam mit männlichen und weiblichen Rollenbildern umgehen

²⁵ vgl. BEE, „Lernmethodische Kompetenz“, S. 45“

²⁶ vgl. BEE, „Projekte“, S. 102

²⁷ vgl. BEE, „Körper, Gesundheit, Sexualität“, S. 75

²⁸ vgl. „8 Leitsätze zur Erziehung, Bildung und Betreuung im Umfeld frühkindlicher Sexualität in Kindertageseinrichtungen im Bistum Mainz“ und sexualpädagogisches Konzept der Kita im Fachkräfthandbuch

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023	JS	19 von 42



und ermutigen eigene Bilder zu finden. Gleichzeitig achten wir in pädagogischen Angeboten und unserem Verhalten auch die Vorlieben und Bedürfnisse von Jungen oder Mädchen.

Ein gutes Körpergefühl, ein altersgerechtes Wissen über körperliche Vorgänge und eine sprachliche Ausdrucksfähigkeit sind die Bausteine, um eine kindgemäße sexuelle Identität zu erlangen. In unserer Kita erhalten Kinder dafür einen geschützten Rahmen. Wir stärken Kinder darin ihre persönlichen Grenzen zu formulieren und unterstützen sie, falls sie dabei die Hilfe von Erwachsenen brauchen.

Kinder drücken ihr Bedürfnis nach Vertrautheit und Zuwendung auch darin aus, indem sie körperliche Nähe zu den Erwachsenen suchen; sie wollen getröstet oder in den Arm genommen werden. Für die pädagogischen Fachkräfte sowie ehrenamtlich oder freiwillig Tätige in der Kindertagesstätte stellt sich dadurch die Herausforderung eines sensiblen und fachlich reflektierten Umgangs mit Distanz und Nähe: den körperlichen Kontakt, den Kinder einfordern, anzubieten und gleichzeitig jegliche Grenzverletzungen zu vermeiden. Dieser Herausforderung begegnen wir mit unserer Professionalität als Fachkräfte, unserer Verantwortung als Erwachsene und einer sorgsamem Einarbeitung von neuen Mitarbeitenden. Bei Unsicherheiten im Umgang mit Grenzsituationen nehmen wir eine Beratung durch Fachstellen in Anspruch. Verhaltensregeln zum Umgang mit Nähe und Distanz sowie eine einheitliche Sprachregelung sind abgestimmt und werden mit Kindern und Familien kommuniziert. In unserem institutionellen Schutzkonzept sind diesbezügliche Vereinbarungen festgeschrieben. Die vom Bistum Mainz entwickelten Leitsätze zur „Erziehung, Bildung und Betreuung im Umfeld frühkindlicher Sexualität“ werden in unserer Kita umgesetzt.

1.5.4 Religion und Werteorientierung²⁹

Als katholische Kindertagesstätte sehen wir einen Schwerpunkt unseres Bildungsauftrages in einer religiösen und werteorientierten Erziehung und Bildung. Kinder kommen in unserer Kita mit dem christlichen Glauben in Kontakt. Sie hören biblische Geschichten, sie erfahren von Jesus, sie erleben christliche Symbole und Kirchenräume. Sie sind eingeladen, zu beten und Gottesdienste mitzufeiern. Wir leben und vermitteln einen wertschätzenden Umgang mit dem Gegenüber sowie einen respektvollen und nachhaltigen Umgang mit der Natur. Mit Kindern und Familien anderer Glaubensüberzeugungen sind wir in einem konstruktiven Dialog und fördern gegenseitige Akzeptanz und interreligiöse Kompetenzen. Weitere Aspekte der religiösen Erziehung und Beispiele der Umsetzung sind im Gliederungspunkt „1.6.5 Qualitätsbereich Glaube“ beschrieben.

1.5.5 Kreativität, Musik und Kunst³⁰

Wir gehen davon aus, dass jeder Mensch von Geburt an kreativ ist. Die Kreativität gilt als Schlüsselkompetenz zur Bewältigung von zukünftigen Herausforderungen. Die Förderung der Neugierde stellt die Grundlage der Kreativitätsförderung dar. Indem wir vielfältige Möglichkeiten für Erkundungen und Entdeckungen von sinnvollen Materialien und sozialer Umwelt anbieten, initiieren wir ästhetische Bildungsprozesse. Hierbei bekommen die Kinder immer wieder Gelegenheit selbstversunken und geduldig etwas Neues zu erkunden und zu erforschen. Wir bieten Raum für Selbstwirksamkeitserfahrungen und bieten Unterstützung an. Wir fördern die Experimentierbereitschaft der Kinder und stärken dadurch die Vorstellungskraft und Denkfähigkeit. Dabei verzichten wir auf vorgegebene Lösungen. Kinder entwickeln so ein Verständnis für die jeweils eigene Kreativität und wachsen an Erfolgserlebnissen. Dies gelingt bei der Umsetzung von Kunst und Musik, von gestalterischen und ästhetisch-künstlerischen Aktivitäten, wie Malen, Legen, Drucken, Singen, Tanzen, Musik erfinden und Klänge entdecken. Die Auseinandersetzung mit vielfältigen ästhetischen Materialien unterstützt das Staunen, Fragen und in Frage stellen. Durch eine offene und ermutigende Kommunikation wird die Kreativität zu einem wichtigen Instrument der Lebensgestaltungskompetenz.

²⁹ vgl. BEE, „Religiöse Bildung“, S. 63

³⁰ vgl. BEE, „Künstlerische Ausdrucksformen“, S. 59

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		20 von 42



1.5.6 Mathematik, Naturwissenschaft und Technik³¹

Die Grundlagen für mathematisches Denken bilden sich bereits in den ersten Lebensjahren aus. Die Kinder machen Erfahrungen mit Regelmäßigkeiten, Mustern, Formen, Größen, Gewicht, Zeit und Raum. Diese mathematische Lernvorgänge stehen in unserer Einrichtung in enger Verbindung zu anderen Bereichen, wie etwa Musik, Rhythmus und Bewegung und besonders zur Sprachentwicklung.

Naturwissenschaft und Technik prägen unser tägliches Leben. In unserer Kindertageseinrichtung erwerben die Kinder Zugänge zu naturwissenschaftlichen und technischen Themen. Wir unterstützen die Freude am Experimentieren und das Beobachten von Phänomenen der belebten und unbelebten Natur. Die Erkenntnisse tragen dazu bei, sich ein Bild von der Welt zu machen, sie zu erforschen und sie zu verstehen. Durch das Bauen und Konstruieren mit unterschiedlichen Materialien werden technische Zusammenhänge durchschaubar und begreifbar.

1.5.7 Umwelt und Naturerfahrung³²

Der verantwortungsvolle Umgang mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen ist unser Ziel. Die Kinder erfahren die Natur mit allen Sinnen und erleben sie als verletzlich und unersetzlich. Sie lernen die Lebensbedingungen unterschiedlicher Tiere und die Artenvielfalt im Pflanzenreich kennen. Einzelne Naturvorgänge, wie z. B. das Säen von Samen und Pflegen der Pflanzen, werden bewusst erlebt. Die Bereitschaft zu umweltbewusstem und umweltgerechtem Handeln wollen wir durch Eigeninitiative und durch Kooperationen entwickeln. Dadurch befördern wir ein Grundverständnis für unsere Lebensbedingungen, wie Wasser, Luft, Wälder, Erde.

Das Thema „Nachhaltigkeit“ spielt bei uns eine große Rolle. Im alltäglichen Miteinander, aber auch in speziellen Projekten greifen wir das Thema immer wieder auf mit dem Ziel, den Kindern die Bedeutung dieses wichtigen Themas als unabdingbaren Wert, der für unsere Zukunft so wichtig ist, mitzugeben.

1.6 Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit entwickeln

1.6.1 Mit allen Sinnen lernen³³

Von Geburt an erkundet und erschließt das Kind die Umwelt mit all seinen Sinnen. Die Vielfalt der Sinneswahrnehmungen (Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen, Sehen, kinästhetische und vestibuläre Wahrnehmung) sensibel zu begleiten, ist uns sowohl in einer reizintensiven, optisch dominanten, als auch oft sinnesarmen Umgebung besonders wichtig. Unser Ziel ist es den Kindern vielfältige sinnliche Erfahrungen zu ermöglichen, denn nur das, was das Kind wahrnimmt, kann es denken. Wir ermöglichen es, „ganz Ohr“ zu sein und bewusst zu lauschen, Bewegungslust und Spielfreude intensiv auszuleben, aber auch stille Momente zu erleben. Dadurch stärken wir das Körperbewusstsein, die Aufmerksamkeit und die Konzentrationsfähigkeit sowie das Selbstwertgefühl der Kinder. Auch die emotionale Wahrnehmung ist von großer Bedeutung. Die Kinder sollen sich der eigenen Gefühle bewusst werden und lernen, wie Ausdruck und Kommunikation von Gefühlen auf andere wirken und die Beziehung beeinflussen. Sie nehmen auch wahr, dass andere Menschen eigene Gedanken, Wünsche und Gefühle haben.

Wir unterstützen die kindliche Empathie und Reflexion von Emotionen durch Märchen und Geschichten, durch Rollenspiele und gemeinsames Philosophieren oder indem wir den Kindern Vorbilder anbieten.

³¹ vgl. BEE, „Mathematik, Naturwissenschaft, Technik“, S. 70

³² vgl. BEE, „Naturerfahrung – Ökologie“, S. 74

³³ vgl. BEE, „Wahrnehmung“, S. 51

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		21 von 42



1.6.2 Sprache und Bildung³⁴

Das Sprachbildungskonzept unserer Kindertagesstätte orientiert sich an einem ganzheitlichen Ansatz. Wir verstehen sprachliche Bildung als ein durchgängiges Prinzip im Alltag, denn Sprache lernen wir in erster Linie durch Kommunikation.

Kinder orientieren sich am Sprachvorbild und lernen Sprache am besten im persönlichen Kontakt, das heißt im Dialog, im Handeln und in der Beziehung. Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen die kindliche Sprachentwicklung durch handlungsbegleitendes Sprechen und eine sprachförderliche Grundhaltung. Sie ermöglichen vielfältige Erfahrungen mit Schriften und Büchern, fördern die Lesefreude und vermitteln einen vertrauten Umgang mit Büchern. Für Kinder mit anderen Familiensprachen versuchen wir die Orientierung zu erleichtern, indem wir mit Symbolen und anderen Unterstützungssystemen arbeiten. Wir achten und wertschätzen die jeweils eigene Familiensprache. Für uns ist die Sicherheit in der eigenen Sprache Voraussetzung, um eine neue Sprache zu erlernen.

Unser ganzheitliches Bildungsverständnis achtet auf die Gesamtpersönlichkeit des Kindes. Durch gezielte und wechselnde (sprachliche) Anregungen eröffnen wir Kindern ein Lernangebot, das ihre Interessen aufgreift. Verschiedene Bildungsbereiche, wie Sprache, Kreativität, Musik, Emotionalität, Religiosität sowie mathematische und naturwissenschaftliche Grunderfahrungen wirken dabei ineinander und können kaum getrennt voneinander gesehen werden.

Seit 2017 nehmen wir am Bundesprogramm Sprach-Kita teil; die Sprachförderung ist eines unserer beständigen Qualitätsziele, welche wir in den jährlichen Qualitätskonferenzen, genauso wie die anderen Säulen dieses Programms (interkulturelle Arbeit und Inklusion und Elternbegleitung und Elternarbeit, Digitalisierung), reflektieren und stetig fortschreiben. In den regelmäßig stattfindenden Teamsitzungen steht die Sprachförderung ebenfalls regelmäßig auf der Tagesordnung. Eine Besonderheit in unserer Einrichtung ist das Angebot der musikalischen Sprachförderung. Einmal wöchentlich sind die Kinder zu einem musikalischen Angebot einer Musikpädagogin eingeladen. Gerade die Kinder, welche nur wenig sprechen oder bisher über wenige Kenntnisse der deutschen Sprache verfügen, kommen durch die Musik und das Singen schnell zur Sprache.

1.6.3 Teamgeist und Empathie entwickeln

In der Kita bilden sich freiwillige Interessen-, Lern-, oder Spielgruppen (Peer-Interaktionen). Dies sind Lernfelder für soziale, sprachliche und emotionale Kompetenzen: Mit Freundschaft und Vertrauen oder mit Krisen und unterschiedlichen Interessen umgehen, Dinge aus der Perspektive einer anderen Person zu sehen, das Aushandeln von Kompromissen oder der Erfolg von gemeinsamen Lösungen. Im Verlauf der Kindergartenzeit können Kinder durch positive Interaktionen mit Erwachsenen und Gleichaltrigen zunehmend soziale Perspektivübernahme verwirklichen und diverse sozial-kommunikative Fähigkeiten ausbauen. Unsere pädagogische Aufgabe sehen wir darin, die alltäglichen Inklusions- und Exklusionsprozesse in den Peer-Gruppen ausgleichend zu begleiten und gleichzeitig das Streben der Kinder nach selbstbestimmten Interaktionen zu unterstützen. Einige Kinder haben Schwierigkeiten mit der Initiation und Aufrechterhaltung von Peer-Beziehungen. Diese unterstützen wir in ihrer Interaktion, um ihre soziale Partizipation, ihr Einfühlungsvermögen und ihre Selbstbestimmtheit zu fördern.

1.6.4 Kompetenter Umgang mit Medien³⁵

Medien durchdringen die Lebenswelt der Kinder von Anfang an. Anknüpfend an den Alltagserfahrungen, ihrem Vorwissen und Entwicklungsstand unterstützen wir Kinder darin, sich in einer komplexen Medienwelt zurechtzufinden. Damit geben wir ihnen die Chance einen verantwortungsvollen und kritischen Umgang mit Medien zu entwickeln, an der Informationsgesellschaft zu partizipieren und diese als Kinder auch schon in Ansätzen mitzugestalten.

³⁴ vgl. BEE, „Sprache“, S. 53

³⁵ vgl. BEE, „Medien“, S. 77

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		22 von 42



Es ist uns wichtig mit Kindern Medien für die Gestaltung ihrer Bildungsprozesse zu nutzen. Medien, wie zum Beispiel Tablet und Digitalkamera, setzen wir als „Werkzeuge“ ein, um Lernprozesse aktiv im ko-konstruktiven Austausch zu gestalten.

In Bezug auf die Medienkompetenz von Kindern stehen für uns folgende Ziele im Fokus: Praktischer Umgang mit Medien (zielgerichtet einsetzen und bedienen), Funktionen von Medien kennenlernen (kreativer Ausdruck, Unterhaltung, Informationsquelle, sozialer Austausch), Reflexion des eigenen Umgangs mit Medien, Verarbeitung von Eindrücken und Emotionen (mit Erwachsenen besprechen und einordnen), Medieninhalte kritisch reflektieren (Absichten von Werbung, diskriminierende Aussagen).

Außerdem sind die Kinder an unserer kontinuierlich geführten Bildungs- und Entwicklungsdokumentation (Portfolioordner) angemessen beteiligt, die auch zu einem Großteil mit Hilfe digitaler Medien gemeinsam mit den Kindern erstellt wird.

1.7 Kinder gestalten mit

Kinder erleben im Kinder- und Familienzentrum, dass sie bei allem, was sie betrifft, umfassend informiert und gehört werden. Sie werden alters- bzw. entwicklungsgemäß beteiligt und können mitentscheiden. Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen sie aktiv in diesem Prozess und achten gleichzeitig die Eigenverantwortung der Kinder. So erleben Kinder die Möglichkeiten ihrer Partizipation ebenso, wie die Dimension und Auswirkungen ihrer Entscheidungen. Alle Menschen sind eingeladen zum Gelingen einer Gemeinschaft beizutragen. Wir ermutigen Kinder sich mit ihren Fähigkeiten einzubringen und soziale Verantwortung zu zeigen indem sie z. B. kleine Aufgaben übernehmen. Sie entscheiden ob und wie sie sich einbringen und erleben sich als Teil einer Gemeinschaft, die sie aktiv mitgestalten, an der sie teilhaben können. Gleichzeitig erfahren sie auch Unterstützung durch andere, wenn sie diese benötigen. Dies kann z. B. die Hilfe eines anderen Kindes sein, wenn ihre eigenen Fähigkeiten nicht ausreichen. So erleben sie die Dimensionen von sozialen Gemeinschaften: Gegenseitige Solidarität und persönliches Engagement.

1.8 Bildungsbereich Gesundheitsförderung^{36 37}

Kinder erleben in unserer Einrichtung ein gesundheitsförderndes Verhalten: Ausreichende Bewegung oder Ruhephasen, täglich an die frische Luft zu gehen, zu spielen und zu entspannen oder allgemeine Hygieneregeln. Sie werden von den Fachkräften darin unterstützt auf die Signale ihres Körpers zu achten und zu spüren, was ihnen guttun könnte (sich ausruhen, sich zurückziehen, sich bewegen). In altersentsprechenden Projekten oder in Gesprächen erwerben Kinder Wissen zum Thema Gesundheit und was sie dafür tun können.

Das Speisenangebot in unserer Kindertagesstätte verstehen wir als Beitrag zur Ernährungsbildung der Kinder: Vollwertige und abwechslungsreiche Speisen sowie der bewusste Umgang mit Nahrungsmittelgruppen und -mengen fördern ein gesundes Ernährungsverhalten schon in den ersten Lebensjahren. Kinder erwerben Wissen um gesunde Ernährung, regionale und saisonale Nahrungsmittel und bereiten in AGs oder Projekten einfache Speisen zu. Beim Einkauf unserer Nahrungsmittel achten wir darauf, dass wir die Produkte im Sinne der Nachhaltigkeit möglichst unverpackt und saisonal auf dem naheliegenden Wochenmarkt oder im Unverpacktladen „Lotte & Clara“ gemeinsam mit den Kindern einkaufen. Bei der Erstellung unserer Speisepläne achten wir auf gesundheitliche Aspekte, Geschmack und Abwechslung gemäß den Qualitätsstandards für Kinderernährung von der Deutsche Gesellschaft für Ernährung. Die Freude und Gemeinschaft beim Essen spielen eine wichtige Rolle.

Seit vielen Jahren setzen wir ein ganzheitliches qualifiziertes Gesundheitsmanagement dauerhaft um und bekamen im Jahr 2019 die goldene Plakette „Gesunde Kita“ (gefördert durch die AOK) überreicht.

³⁶ vgl. BEE, „Körper-Gesundheit-Sexualität“, S. 75

³⁷ vgl. § 45 Abs. 2 Satz 2 Nr. 2 SGB VIII, „und ein gesundheitsförderliches Lebensumfeld in der Einrichtung unterstützt werden“

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023	45	23 von 42



2 Qualitätsbereich Eltern und Familien

2.1 Eltern erleben ein professionelles Angebot mit christlicher Haltung³⁸

2.1.1 Stärkung der Erziehungskompetenz³⁹

Bildung und Erziehung beginnen in der Familie, denn Eltern sind die vorrangigen Bezugspersonen ihrer Kinder. Wir verstehen unsere Aufgabe darin, die familiäre Erziehung, Bildung und Betreuung zu unterstützen und zu ergänzen. Dies bedeutet für uns ein vertrauensvolles und verlässliches Zusammenwirken, einen regelmäßigen Austausch mit Eltern und eine wertschätzende und zugewandte Grundhaltung. Eltern können sich mit Erziehungsfragen vertrauensvoll an die Mitarbeitenden wenden. Diese geben Tipps im Rahmen ihrer Fachlichkeit oder informieren bei Bedarf über weitere Unterstützungs- und Beratungsangebote. Wir initiieren vielfältige Möglichkeiten, bei denen Eltern miteinander Kontakte knüpfen können. So können Eltern sich auch gegenseitig unterstützen und erleben Menschen in ähnlichen Lebenssituationen.

2.1.2 Anregungen, Lob und Kritik von Eltern

Eltern nehmen in unserer Kita eine Dienstleistung in Anspruch und haben berechtigte Anforderungen an das Angebot der Einrichtung. Wir bieten ihnen deshalb Einblicke in unseren Kita-Alltag, machen unsere Arbeit transparent und vermitteln schon im Aufnahmegespräch die konzeptionellen Grundlagen unserer Kindertagesstätte. Die Rückmeldungen von Eltern sind für uns ein wichtiges Kriterium für die Qualität unserer Arbeit und eine Chance zur Verbesserung. Deshalb leben wir eine Kultur, die Rückmeldungen zu Zufriedenheit oder Unzufriedenheit anfragt und annimmt. Dazu sind alle Mitarbeitenden Ansprechpersonen. Die Vorgehensweise unseres Anregungs- und Beschwerdemanagements ist als Prozess verbindlich geregelt und den Eltern bekannt. Jede Anregung oder Reklamation wird aufgenommen, dokumentiert und im Team bzw. mit dem Träger beraten. Die Ergebnisse der Beratung oder daraus abgeleitete Veränderungen teilen wir den Eltern mit.

2.2 Orientierung an Bedarfen von Familien

Familien stehen vor unterschiedlichen persönlichen und beruflichen Anforderungen der Lebensbewältigung: Erwerbstätigkeit beider Eltern, gestiegene Anforderungen an die berufliche Flexibilität und Mobilität, Leistungs- und Erfolgsdruck, prekäre Arbeitsverhältnisse etc. In dieser Unterschiedlichkeit tragen Eltern die Verantwortung für das Aufwachsen ihrer Kinder. Darin brauchen sie Unterstützung. Wir unterbreiten Familien ein professionelles Angebot, damit diese ihr alltägliches Leben gut gestalten können.⁴⁰

Um ein bedarfsgerechtes Angebot vorhalten zu können, ermuntern wir Eltern ihre Interessen und Wünsche zu äußern und führen ergänzend regelmäßige Befragungen durch. Unterschiedliche Methoden und Themen der Befragungen ermöglichen uns eine Einschätzung möglichst vieler Eltern zu erhalten. Die Ergebnisse von Befragungen werten wir aus und prüfen, ob Verbesserungen unseres Angebotes möglich sind. In diesem Prozess streben wir eine größtmögliche Transparenz an und informieren Eltern über die Ergebnisse.

2.3 Eltern gestalten mit

2.3.1 Erziehungspartnerschaft von Familie und Kita⁴¹

Erziehung, Bildung und Betreuung gelingen, wenn Familie und Kita ihre jeweilige Verantwortung wahrnehmen, sich austauschen und abstimmen. Ihre gemeinsame Orientierung ist das

³⁸ vgl. Pastorale Richtlinien 12, „Partner der Eltern und Ort der Familien“, S. 20

³⁹ vgl. § 1 Abs. 3 SGB VIII / BEE, „Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern“, S. 123

⁴⁰ vgl. Pastorale Richtlinien 12, „Familien in ihrer Vielfalt“, S. 20

⁴¹ vgl. BEE, „Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in der Praxis“

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		24 von 42



Wohl des Kindes und die Entwicklung seiner Persönlichkeit. Die Zusammenarbeit beginnt mit der individuellen Eingewöhnung des Kindes und wird fortgeführt durch einen regelmäßigen und strukturierten Austausch: Mindestens einmal jährlich führen die zuständige Fachkraft und die Eltern ein Gespräch über das Kind, seine Entwicklung aus der jeweiligen Perspektive, seine Interessen, Stärken und Unterstützungsbedarfe. In diesen Gesprächen werden ggf. auch Ziele und Maßnahmen vereinbart, um das Kind durch Eltern und Kita zu fördern oder zu unterstützen. Darüber hinaus pflegen wir fast täglich kurze Tür- und Angelgespräche zum Informationsaustausch und für kurze Rückmeldungen. Es ist für uns selbstverständlich, dass wir in diesem Zusammenhang sorgsam mit vertraulichen Informationen von und über Familien umgehen.

2.3.2 Engagement und Mitwirkung von Eltern⁴²

Eine gelebte Erziehungspartnerschaft betrifft nicht nur das einzelne Kind und seine Familie, sondern die gesamte Kita als „Ort für Kinder und Familien“. Diesen gestalten wir gemeinsam mit den Eltern und laden diese ein, ihre Fähigkeiten aktiv einzubringen und so unser Angebot zu bereichern. Als wichtiger Baustein eines regelmäßigen und umfassenden Austauschs mit den Eltern findet mindestens einmal jährlich eine Elternversammlung statt zu der alle Eltern und Familien der des Kinder- und Familienzentrums eingeladen sind. Hier informieren wir über wichtige Entwicklungen im Jahresverlauf und erörtern grundsätzliche Themen der Kita. Die Elternversammlung wählt aus ihrer Mitte den Elternausschuss. Dieser ist als gewähltes Mitwirkungsorgan rechtzeitig über wichtige Prozesse der Bildung, Erziehung und Betreuung informiert, in Entscheidungsprozesse zu aktuellen Themen einbezogen und bringt die Perspektive der Eltern ein. Der Elternausschuss formuliert und vertritt die Meinungen und Interessen der Eltern gegenüber Trägervertreter und Leitung und hat somit eine wichtige Mittlerfunktion. Er gestaltet auch das soziale Miteinander und den Austausch unter Eltern wesentlich mit.

Ein weiteres Mitwirkungs-Organ, das die Gremien Elternversammlung und Elternausschuss ergänzt, ist der Kita-Beirat. In ihm wirken alle Verantwortung tragenden Personengruppen zusammen: Kita-Träger, Kita-Leitung, pädagogische Fachkräfte und Elternausschuss entsenden jeweils zwei Mitglieder in den Kita-Beirat. Die Perspektive der Kinder ist durch eine „Fachkraft für Kinderperspektiven (FaKiP)“ vertreten. Diese hat explizit die Aufgabe, die im pädagogischen Alltag und durch gezielte Beteiligungsmethoden gewonnenen Perspektiven der Kinder in die Entscheidungsprozesse einzubringen. Der Kita-Beirat hat das Ziel die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern gemeinsam zu gestalten und in grundsätzlichen Angelegenheiten (z. B. Veränderung der Angebotsstruktur, konzeptionelle Weiterentwicklungen) einen Konsens der unterschiedlichen Perspektiven zu erarbeiten. Die Mitglieder des Kita-Beirates haben dabei die Aufgabe, die Perspektiven und Bedarfe ihrer jeweiligen Gruppe in die Diskussion einzubringen und später auch die Ergebnisse zurück zu binden.

2.4 Die ganze Familie im Blick⁴³

Kinder sind Teil des Systems Familie und wir sind davon überzeugt, dass eine gelingende frühkindliche Entwicklung und Bildung des Kindes wesentlich vom Wohlergehen der Familie abhängen. Deshalb nehmen wir bewusst die ganze Familie in den Blick und interessieren uns schon vor der Aufnahme des Kindes für deren Lebenssituation. Auch im Rahmen der Eingewöhnung berücksichtigen wir die Bedeutung und Herausforderungen des Übergangs für alle Beteiligten und unterstützen Familien in diesem Prozess.

Lebenssituationen von Familien sind vielfältig und die Herausforderungen unterschiedlich. Im Kinder- und Familienzentrum erleben Familien, dass Bedingungen, die Einfluss auf ihre Lebenslagen haben, wahrgenommen und berücksichtigt werden. Unsere konzeptionelle Ausrichtung und Angebotsgestaltung zielen auf eine Unterstützung und Entlastung von Familien und bestärken sie in ihrer Selbstorganisation. Unser Ziel ist es, dass Familien durch unterstützende

⁴² vgl. BEE, „Formen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft“

⁴³ vgl. Pastorale Richtlinien 12, 2016, „Familienorientierung: Die ganze Familie im Blick“, S. 21

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		25 von 42



Angebote mehr Ressourcen haben, um die Bedürfnisse ihrer Kinder besser wahrzunehmen und darauf eingehen zu können.

Unsere Einrichtungsleitung hat eine Weiterbildung als zertifizierte Elternbegleiterin abgeschlossen. Die dialogische Haltung der pädagogischen Fachkräfte wird von uns sehr gepflegt; wir begeben den Eltern auf Augenhöhe, verstehen uns als Zuhörende und begeben uns, wenn nötig, gemeinsam mit den Familien auf den Weg Lösungsmöglichkeiten zu finden.

2.5 Einladung zu Engagement, Vielfalt und Solidarität

Unsere Angebote sind für und mit Familien konzipiert. Alle Familienmitglieder sind eingeladen, die Angebote der Einrichtung zu nutzen und durch eigene Aktivitäten zu bereichern. Interessierte können ihre Perspektive, Fähigkeiten und Kompetenzen einbringen indem sie z. B. in Arbeitsgruppen mitwirken, selbst ein Angebot setzen oder sich an der Erstellung, Durchführung und Auswertung von Befragungen beteiligen. Mitarbeitende fördern dies indem sie hierzu „Räume“ und Möglichkeiten anbieten. Wir ermuntern Familien darin untereinander solidarisch zu sein und sich gegenseitig zu unterstützen.

Unsere Mitarbeitenden nehmen Familienmitglieder in ihren jeweiligen Rollen und Lebensbezügen wahr und treten gegen Ausgrenzung und Stigmatisierung ein. Individuelle Lebensentwürfe und Werte achten und unterstützen wir, sofern sie dem Wohl des Kindes und der Persönlichkeitsrechte aller nicht widersprechen.

2.6 Sensibel für Familien in herausfordernden Lebenslagen⁴⁴

Die Mitarbeitenden unserer Einrichtung sind sensibel für familiäre Schwierigkeiten, soziale und wirtschaftliche Problemstellungen, Sorgen und Nöte von Kindern und Familien – aber auch für ihre besonderen Stärken und Potentiale. Unser Ziel ist es insbesondere Familien in herausfordernden Lebenslagen Möglichkeiten der Entlastung und Hilfe aufzuzeigen oder anzubieten. Die individuellen Stärken und Ressourcen der Familien sind dabei im Blick und werden mit einbezogen. Aufgrund der unterschiedlichen Herausforderungen von Familien bedarf es auch vielfältiger Unterstützungsangebote durch Institutionen und engagierte Menschen. Darum ist unsere Einrichtung in ein verlässliches Netzwerk von Beratungs- und Unterstützungsangeboten, therapeutischen Angeboten, Angebote der Erwachsenenbildung, Sozialverbänden usw. eingebunden. So können wir auf unterstützende Angebote hinweisen oder wir ermöglichen es Kooperationspartnern Hilfen direkt bei uns vor Ort anzubieten.

2.7 Gesundheitskompetenz in Familien stärken

In einer leistungsorientierten Gesellschaft sind Familien vielfältigen Belastungs- und Stresssituationen ausgesetzt, die einer gesunden Lebensweise entgegenstehen. Gleichzeitig erlernen Kinder am Vorbild ihrer Eltern ein Verhalten, das ihre Gesundheit fördert oder eher schadet. Wir verstehen Gesundheitsförderung mit Blick auf die ganze Familie darum als Teil unseres Bildungsauftrags und ermöglichen Familien Zugänge zu gesundheitsfördernden Bildungsangeboten. Diese sollen informieren und motivieren, möglichst auch Spaß machen und sich an den Ressourcen der Familien orientiert, in den Familienalltag integrieren lassen. In der Einrichtung bieten wir – auch mit Kooperationspartnern – unterschiedliche Informationen, Veranstaltungen oder Projekte an zu Themen wie: Gesunde Ernährung, gesundes und nachhaltiges Einkaufen, Bewegung, Entspannung, Zahngesundheit usw. Unser Ziel ist, dass Familien ihr Leben auch zum Thema Gesundheit bewusst wahrnehmen und selbstbestimmt und selbstständig gestalten (Empowerment).⁴⁵

Jedes Jahr bieten wir einen Fitnesstag für die Kinder unserer Einrichtung an, den wir gemeinsam mit den Eltern vorbereiten und durchführen.

⁴⁴ vgl. Pastorale Richtlinien 12, 2016, „Kindertageseinrichtung und Familienzentrum als familienunterstützendes Angebot“, S. 21

⁴⁵ vgl. § 16 Abs. 2 Nr. 1 SGB VIII, „die Familien in ihrer Gesundheitskompetenz stärken“

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		26 von 42



3 Qualitätsbereich Pastoraler Raum

3.1 Kirchliches Leben als Bereicherung⁴⁶

Als Pädagogen und Pädagoginnen halten wir es für wichtig Kindern die Möglichkeit zu geben, religiöse Erfahrungen zu sammeln und sich mit religiösen und ethischen Fragen auseinanderzusetzen. Wir sind darum im Dialog mit den Verantwortlichen des Pastoralraums (leitender Pfarrer, Team der Hauptamtlichen, Pastoralraumkonferenz) und laden sie ein, ihre Kompetenzen im Kinder- und Familienzentrum einzubringen. Gemeinsam tragen wir dazu bei, dass Kinder, Familien und auch Mitarbeitende eine christliche Lebenskultur erleben können und ggf. als Orientierung und Hilfe für ihr Leben erfahren. Die Mitgliedschaft der Kita-Leitung in der Pastoralraumkonferenz, im Pfarrgemeinderat, im Dienstgespräch der Hauptamtlichen und die Vertretung der Kita-Leitung in der Projektgruppe Kita als Kirchort fördert die kontinuierliche und verbindliche Zusammenarbeit. Sie bringt Themen der Kita ein, weist auf die Bedarfe von Kindern und Familien hin und initiiert ggf. Hilfsangebote.

3.2 Wir sind Teil des pastoralen Raums

Als katholisches Kinder- und Familienzentrum nehmen wir eine Brückenfunktion zwischen Gesellschaft und Pastoralraum ein und sind gleichzeitig eingebunden in die Kirchengemeinde, die sich als Dach und Netzwerk gleichberechtigter Kirchorte versteht. Gemeinsam mit den anderen kirchlichen Einrichtungen und Gruppen sind wir „das Gesicht von Kirche“ vor Ort. Unsere Mitarbeitenden kennen familienunterstützende Dienste der Caritas und andere Einrichtungen im Pastoralraum und können Familien bei Bedarf deren Ansprechpartner nennen. Wir bringen uns aktiv in den Pastoralraum ein, gestalten Feste und Feiern mit und feiern mit Kindern, Familien und Gästen Gottesdienste.

3.3 Ein Ort der Gemeinschaft

Die kulturelle und religiöse Vielfalt der Familien in unserer Einrichtung ist eine Bereicherung. Die Kinder in unserer Kindertagesstätte sprechen unterschiedliche Familiensprachen, kommen aus verschiedenen Kulturkreisen oder sozialen Gruppen. Sie gehören unterschiedlichen Religionen oder keiner Religionsgemeinschaft an. Weil wir davon überzeugt sind, dass Gott das Heil aller Menschen will, laden wir dazu ein, in unserer Einrichtung eine Gemeinschaft zu bilden und diese mitzugestalten. Wir regen den Dialog zwischen Kindern und Familien in ihrer Unterschiedlichkeit an und sprechen mit Wertschätzung und Sensibilität über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Religionen und Kulturen. So können Kinder, Familien und Mitarbeitende viel voneinander lernen und erweitern stetig ihre interkulturelle und interreligiöse Kompetenz.⁴⁷

3.4 Kirchliche Akteure mit und für Familien

Kirche erfüllt ihren pastoralen Auftrag, indem sie eine religiöse Dimension und die Verbindung von Leben und Glauben anbietet; und sie erfüllt ihren diakonischen Auftrag indem sie Solidarität mit den Menschen zeigt und konkrete Hilfen anbietet. Wir sind bestrebt beide Dimensionen zu ermöglichen: Eine pastorale Begleitung aus dem Team der Hauptamtlichen, ggf. auch mit ehrenamtlicher Unterstützung, versteht sich auch als „Seelsorger/-in“ für Familien. In der „AG Kita, Familie und Jugend“, in die sich Eltern, Familien und ehrenamtlich Interessierte einbringen, entwickeln und koordinieren wir gemeinsam mit anderen Akteuren Angebote für Familien im Pastoral- und Sozialraum.

⁴⁶ vgl. *Pastorale Richtlinien 12, 2016, Seite 25: Kindertageseinrichtungen und Kinder- und Familienzentren sind als Kirchorte Teil der Kirchengemeinde und des Pastoralraums*

⁴⁷ vgl. BEE, „Religiöse Bildung“, S. 65

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		27 von 42



Gerne verweisen wir auf Angebote der Familienhilfe (Elternbegleiter), der Familienberatung (Ehe- und Familienberatung, Erziehungsberatung) oder der Familienbildung (thematische Elternabende, „Kess erziehen“, „Starke Eltern – Starke Kinder“) oder ermöglichen diese Angebote direkt in der Einrichtung. Konkrete Hilfe erfahren Familien auch dadurch, dass wir ihnen bei Bedarf Räumlichkeiten in der Einrichtung oder im Pastoralraum zur Verfügung stellen, die sie für besondere Anlässe, Feiern oder Aktivitäten nutzen können.

4 Qualitätsbereich Sozialraum

Worms hat momentan ca. 86.000 Einwohner, verteilt auf 13 Stadtteile. Im Gebiet unserer Pfarrgruppe leben etwa 22.000 Einwohner, also fast exakt 25% der Gesamtbevölkerung. Der Ausländeranteil ist im Innenstadtbereich eklatant am höchsten (ca. 35-39 %). Zum Vergleich: bezogen auf die Gesamtkommune liegt der Anteil bei 19,5%.

Im Blick auf die Pfarreien sind von den Mitgliedern in St. Martin 35,6% Ausländer; in Dom St. Peter sind es 19,7 % (in Zahlen: ca. 1.200 von 5.000 Mitgliedern!) Zahlenmäßig am stärksten sind Polen, gefolgt von den Italienern, die teilweise bereits in 2. und 3. Generation hier sind (trotzdem bestehen auch hier nicht geringe Integrations- und Sprachdefizite).

Dazu kommen Deutsche mit Migrationshintergrund, insbesondere Aussiedler aus Polen (Schlesien) und Spätaussiedler aus Russland und Rumänien, die allerdings statistisch nicht zu fassen sind

Im Innenstadtbereich gibt es eine gewisse Fluktuation (Wegzug / Zuzug), aber in der Tendenz seit Jahren keine spürbare Veränderung der Gesamtzahlen der Wohnbevölkerung. Geplant sind jedoch im Innenstadtbereich kurz- und mittelfristig der Neubau dreier Wohnquartiere (Fischmarkt, Gerberviertel, ehemalige Rhein-Möve). Überall ist auch der Neubau einer Kita im Gespräch. Längerfristig soll das sogenannte Andreasquartier (ehemals Valckenberg-Gelände) überplant und neu entwickelt werden – auch mit der Option von Wohnbebauung. Insgesamt könnte hier Wohnraum für ca. 1.000 – 1.500 Menschen neu entstehen. Diese Herausforderung von Zuzug im Innenstadtbereich gilt es im Blick zu behalten.

Nach statistischen Angaben (Quelle: DGB) liegt die Armutsquote in Worms überdurchschnittlich hoch bei 16 % der Bevölkerung; ein sehr hoher Anteil betrifft auch die Kinderarmut. Das verfügbare Durchschnittseinkommen pro Haushalt liegt mit 20.300 € am unteren Rand in Rheinland-Pfalz (schlechter nur Kaiserslautern und Pirmasens). Das entspricht auch den Erfahrungen in unserer Kita.

4.1 Lebenssituationen wahrnehmen – Bedarfe erkennen⁴⁸

Es ist uns ein Anliegen die Bedingungen des Aufwachsens und die Lebensumstände der Kinder und Familien zu kennen: Ihre wirtschaftliche Lage, ihre Wohnsituation, ihren Zugang zu Bildungsthemen. Nur so können sich die Angebote des Kinder- und Familienzentrums am Bedarf der Menschen orientieren. Dazu nutzen wir Informationen von Behörden, der Kommunalpolitik oder der örtlichen Presse. Vor allem aber suchen wir den Austausch mit Kindern, Eltern und mit anderen relevanten Bezugspersonen (z. B. den Lehrkräften der Grundschule, den Fachkräften der Nachbar-Kitas). So gewinnen wir einen erweiterten Blick auf den Sozialraum.

In regelmäßigen Abständen bewerten wir mit Eltern Veränderungen oder Themen im Sozialraum, z. B. in den Sitzungen mit der Elternvertretung, in der „AG Kita, Familie und Jugend“, in Netzwerkkonferenzen mit Kitas unseres Sozialraums oder auch im Rahmen einer Elternversammlung. Wir versuchen förderliche und erschwerende Bedingungen zu erkennen und zu berücksichtigen.

4.2 Engagement im Sozialraum unterstützen

Das Kinder- und Familienzentrum selbst ist ein sozialer Begegnungsraum – in erster Linie für Kinder und Eltern, die unsere Einrichtung besuchen sowie für unsere Mitarbeitenden. Dieser

⁴⁸ vgl. Pastorale Richtlinien 12, 2016, „Die vom Evangelium aufgetragene Nähe zum Menschen: Arbeit im Sozialraum“, S. 32

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		28 von 42



soziale Raum hat eine Wirkung auf die Menschen, die sich darin begegnen: Auf ihr Wohlergehen, auf ihre Bereitschaft sich einzubringen und auf ihr Erleben von Selbstwirksamkeit. Gemeinsam fördern wir eine Kultur von gegenseitiger Wertschätzung und Solidarität. Unsere Kindertagesstätte ist ein Ort, an dem sich Menschen wohl fühlen und sich gerne aufhalten. Eltern, Familien, Kinder und Ehrenamtliche sind eingeladen, diesen Ort mitzugestalten.

Gemeinsam mit den Kindern und Familien versuchen wir positiven Einfluss auf die Gestaltung des Wohnumfeldes und des Sozialraumes zu nehmen, in dem die Familien leben. Unser Ziel ist es, dass Kinder und Erwachsene selbst für ihre Interessen eintreten. Dieses Engagement unterstützen wir durch unser Wissen um Strukturen und wichtigen Ansprechpartnern im Sozialraum, durch die Möglichkeit Räume der Kita zu nutzen, durch das Bereitstellen von Infotafeln oder sonstiger Medien und die Weitergabe von Informationen. Für viele Familien ist die Kita eine erste Anlaufstelle, um Kontakte zu knüpfen, sich zu treffen und zu vernetzen. Wir versuchen, dieses Kennenlernen und Vernetzen mit unseren Ressourcen und Angeboten zu fördern.

4.3 Kooperationspartner und Netzwerke⁴⁹

Als Kindertageseinrichtung sind wir in das Netzwerk der Dienste, Einrichtungen, Institutionen und Organisationen im Sozialraum eingebunden. Wir pflegen Kooperationen mit dem Ziel den Sozialraum positiv mitzugestalten und Bedingungen zu schaffen, die dem Wohl von Kindern und ihren Familien dienen. Dazu laden wir auch Ehrenamtliche und Mitarbeitende aus caritativen, kirchlichen und kommunalen Diensten sowie aus Einrichtungen des Sozial- und des Gesundheitssystems zur Zusammenarbeit ein. Die vorhandenen Angebote im Sozialraum sind allen Fachkräften bekannt und wir können Eltern bei Bedarf darauf verweisen. Gleichzeitig verstehen wir uns als Lobby für Kinder und Familien und transportieren die ermittelten Bedarfe an die zuständigen Gremien und kommunalen Stellen.

4.4 Soziale Räume entdecken

Im Kinder- und Familienzentrum stehen die Themen und Interessen der Familien, ihr Alltag und ihre Lebenswirklichkeiten und damit einhergehend auch ihre sozialen Lebensräume im Mittelpunkt. Um zu erleben, wo und wie Familien leben, bewegen sich Mitarbeitende in den sozialen Räumen von Kindern und Familien und nutzen Methoden des sozialräumlichen Arbeitens, um sich den Sozialraum zu erschließen. Die Kinder und Familien selbst verstehen wir als Experten für ihre Lebenswirklichkeit und begegnen Ihrer Wahrnehmung mit Offenheit und Respekt. Familienrelevante Themen und Problemstellungen im Sozialraum werden aufgegriffen, reflektiert und bearbeitet. Dabei unterstützen wir die Lösungsansätze und den Gestaltungswillen von Familien.

4.5 Gestaltendes Element im Sozialraum

Es ist unser Ziel, als katholische Einrichtung mit einer beziehungs- und solidaritätsstiftenden Grundhaltung in den Sozialraum hinein zu wirken und (mehr) Teilhabe und Teilgabe zu ermöglichen. Dabei sind wir in ein Netzwerk von kooperierenden Menschen, Einrichtungen und Diensten eingebunden und entwickeln gemeinsam mit allen Beteiligten Angebote und Verbesserungen mit und für Familien. Wir reflektieren vorhandene Potentiale und Ressourcen und versuchen diese achtsam zu aktivieren. Unsere Kooperationen und Netzwerke im Sozial- und Pastoralraum umfassen insbesondere andere Kitas, Schulen, Einrichtungen mit Beratungs- und Unterstützungsangeboten für Familien, Einrichtungen der Erwachsenenbildung und des Gesundheitsbereiches, (Sport-)Vereine und Sozialverbände. Mit ihnen entwickeln wir aufeinander abgestimmte Angebote, um Familien zu unterstützen und zu begleiten. Dabei halten wir auch Angebote vor, die für alle Menschen aus dem Sozialraum offenstehen.

Ganz besonders liegt uns die regelmäßige Kooperation mit den sich in unmittelbarer Nähe befindlichen Seniorenheimen Burkardhaus und Haus Nikolaus am Herzen.

Mit dem Burkardhaus verbindet uns zudem seit 2023 das gemeinsame Projekt Generationsbrücke Deutschland.

⁴⁹ vgl. BEE, „Zusammenwirken im Gemeinwesen“, S. 132 und „Interdisziplinäre Arbeit mit Jugendhilfeinstitutionen“

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		29 von 42



4.6 Ehrenamtliches Engagement

Die Zusammenarbeit mit ehrenamtlich engagierten Menschen gehört zum Selbstverständnis unserer Einrichtung. Dabei stellt die Einbeziehung ehrenamtlich Mitarbeitender eine Win-win-Situation für alle Beteiligten dar: Ehrenamtliche können ihre Stärken und Kompetenzen einbringen und erfahren so eine Wertschätzung und ggf. persönliche Weiterentwicklung; Mitarbeitende erleben Ehrenamtliche als unterstützend und bereichernd, Kindern und Familien werden Angebote ermöglicht, die ohne das persönliche und zeitliche Engagement der ehrenamtlich Tätigen nicht möglich wären.

Pädagogische Fachkräfte leiten interessierte Ehrenamtliche angemessen an. Dies beginnt mit einer Einführung in unsere pädagogische Konzeption, dem Kennenlernen der Einrichtung und der Mitarbeitenden und der Abklärung rechtlicher Aspekte. Menschen, die verbindlich ehrenamtliche Tätigkeiten übernehmen, erleben eine kontinuierliche Begleitung und eine angemessene Beteiligung bei Prozessen und Entscheidungen, die sie betreffen.

5 Qualitätsbereich Glaube

5.1 Die Gestaltung unseres impliziten religionspädagogischen Auftrags⁵⁰

5.1.1 Wir leben unseren Glauben

Unser christlicher Glaube ist verknüpft mit allen Bereichen der Erziehung, Bildung und Betreuung. Er ist Orientierung in der Gestaltung von Beziehungen und durchdringt den gesamten Alltag. „Leben-Lernen und Glauben-Lernen“ sind miteinander verbunden⁵¹. Wir orientieren uns in unserer Haltung und in unserem Handeln am Geist Jesu Christi und am christlichen Menschenbild. Dies zeigt sich in einer respektvollen, wertschätzenden und achtsamen Interaktion der Mitarbeitenden mit Kindern und ihren Familien. Religiöse Erziehung beginnt dort, wo das Kind sich geborgen fühlt und Vertrauen erfährt. Im täglichen Miteinander, besonders in der Gestaltung von Beziehungen, erfahren Kinder Werte die im Glauben wurzeln, wie beispielsweise eine Kultur des Verzeihens und Versöhnens, der Umgang mit Fehlern und Schwächen, gegenseitige Anerkennung und die Solidarität mit Schwächeren.

5.1.2 Gemeinschaft im Glauben erleben

Kinder und ihre Familien erfahren in unserem Familienzentrum eine „liebvolle Gemeinschaft“ – orientiert am Vorbild Jesu, der keinen Menschen ausgrenzte. Dieses Vorbild leitet unser Gemeinschaftsverständnis und ist eine besondere Qualität der Gemeinschaftskultur. Kinder lernen diese Gemeinschaft mitzugestalten, aufeinander einzugehen und können sich am Vorbild der Mitarbeitenden orientieren. Angebote von Gemeinschaftserfahrungen, wie die gemeinsamen Mahlzeiten, das Feiern von Geburtstagen, die unterschiedlichen Feste im Kirchenjahr, Gebete und die Feier von Gottesdiensten nehmen in unserer Einrichtung einen hohen Stellenwert ein.

5.2 Die Gestaltung unseres expliziten religionspädagogischen Auftrags

5.2.1 Wir sprechen über unseren Glauben

Verkündigung in unserem Familienzentrum bedeutet Kindern ein kindgemäßes Verstehen von sich und ihrer Um- und Mitwelt anzubieten, das in der christlichen Botschaft verankert ist. Dies ermöglicht Kindern auch einen religiösen Weltzugang. Verkündigung geschieht in der christlichen Deutung von Alltagserfahrungen, die sich in spontanen „Glaubensgesprächen“ mit Kindern ergeben. In solchen Gesprächen philosophieren Kinder und Erwachsene gemeinsam und erzählen sich von ihren eigenen Deutungen. Auch religiöse oder existenzielle Fragen der Kinder greifen wir auf und suchen mit Ihnen nach Antworten. Kinder erschließen sich die Welt auf ihre jeweils eigene kreative Weise – die Wertschätzung ihrer individuellen Deutungen ist uns

⁵⁰ vgl. Pastorale Richtlinien 12, 2016, „Glauben leben – Gott und den Menschen nahe“, S. 35

⁵¹ vgl. KTK-Gütesiegel, Version: 2019, Qualitätsbereich 5, S. 1

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		30 von 42



wichtig. Regelmäßig unterbreiten wir den Kindern religionspädagogische Angebote. Beim Erzählen und Veranschaulichen von Geschichten aus der Bibel und dem Leben vorbildhafter Christinnen und Christen stellen wir einen Bezug zum dreifaltigen Gott und zum Leben der Kinder her. Es ist für uns selbstverständlich, dass den Kindern auch religiöse Bücher zur Verfügung stehen und in Projektangebote einfließen.

Unsere ABC- Kinder nehmen jedes Jahr am Domprojekt teil. Über zwei bis drei Wochen besuchen wir in Kleingruppen täglich unseren Dom und erkunden diesen kindgerecht. Als Kita der Domgemeinde haben wir die Möglichkeit auch Orte kennen zu lernen zu denen man normalerweise keinen Zugang hat (Sakristei, Gruft, Dachstuhl, Glockenturm, Schwalbennestorgel...) Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Domgemeinde beziehen wir in unser Projekt mit ein und erleben so ganzheitlich diesen für uns so wertvollen und wunderbaren Kirchort. Zum Abschluss unserer Domwochen werden die Familien von ihren Kindern zu einer Domführung eingeladen. Die Kinder sind an diesem Tag die Domexperten und zeigen ihren Familien die Orte, die sie besonders spannend fanden. Das Highlight dieses Projektes ist für die Kinder die Übernachtung in der Kita mit der abendlichen Taschenlampenführung von Propst Schäfer durch den dunklen Dom.

5.2.2 Wir feiern unseren Glauben

Gottesdienste und Feiern in Gemeinschaft sind tiefster Ausdruck des christlichen Selbstverständnisses, sichtbares Zeichen der Freude und der Hoffnung. Bei uns können Kinder (und ihre Familien) Spiritualität in Gebeten und Gottesdiensten erfahren; sie erleben christliche Rituale, Symbole und Bräuche und christlich geprägte Feste im Kirchenjahr. Das kann ihnen Sinn, Orientierung und Halt für ihr persönliches Leben geben; der christliche Glaube kann als lebensbereichernd und lebensbejahend erlebt werden.

5.3 Glaube und Spiritualität im Team

Der Glaube ist grundlegendes Element in unserem konzeptionellen Selbstverständnis. Im Kinder- und Familienzentrum und im Umgang miteinander erfahren nicht nur Kinder christliche Werte und Sinndeutungen, sondern auch Mitarbeitende. Glaube ist nichts Statisches, sondern entwickelt sich ständig weiter. Darum ist es uns wichtig, dass wir uns als Team mit Fragen unseres Glaubens auseinandersetzen. So erfahren wir uns selbst als Gemeinschaft und sind in Kontakt mit unserer eigenen Spiritualität. Dabei und in der theologischen Deutung von Glaubensthemen werden wir unterstützt durch die pastorale Begleitung aus dem Team der hauptamtlich pastoralen Mitarbeitenden der Pfarrei. Ergänzend haben wir die Möglichkeit, Fortbildungen zu besuchen oder an Exerzitien bzw. den Angeboten des Instituts für Spiritualität im Bistum Mainz teilzunehmen. Durch diese Angebote, die Reflexion im Team und die persönliche Auseinandersetzung mit unserem Glaubensweg fühlen wir uns gut vorbereitet, um unseren religionspädagogischen Auftrag und unsere Vorbildfunktion für die Kinder entsprechend ausfüllen zu können.

5.4 Glauben erfahren – Kirche begegnen = Kita ist Kirchort

Kinder und ihre Familien haben die Möglichkeit, in unserer Einrichtung gelebten Glauben und Nächstenliebe zu erfahren sowie das eigene Leben aus dem Glauben zu deuten, zu feiern und spirituelle Erfahrungen zu machen. Dabei sind die vier Grunddimensionen pastoralen Handelns Diakonie, Verkündigung, Liturgie und Gemeinschaft nachvollziehbar: Familien erleben achtsame Begegnung und einen respektvollen Umgang sowie Aufmerksamkeit, Solidarität und Hilfe zur Selbsthilfe in herausfordernden Lebenssituationen. Familien sind eingeladen, christliche Feste und Gottesdienste mitzufeiern und erfahren Begegnung und Gemeinschaft mit anderen. Sie können sich treffen, kennenlernen, miteinander kommunizieren, feiern und ihre sozialen Kontakte pflegen.

5.5 Gesundheitsfördernde Faktoren für Mitarbeitende

Kern christlichen Glaubens ist das Vertrauen darauf, dass Gott das Heil aller Menschen will. Dieses umfasst die ganze Person in der Verbindung von Geist, Seele und Körper. Daher sind Gesundheitsförderung sowie eine Organisations- und Kommunikationskultur die Mitarbeitende

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023	JS	31 von 42



wertschätzt und ganzheitlich wahrnimmt, Aspekte einer christlichen Unternehmenskultur. Mitarbeitende unserer Einrichtung erleben eine anerkennende, unterstützende, partizipative Teamkultur und tragen selbst zu deren Gelingen bei. Wir pflegen ein Arbeitsklima der offenen Kommunikation, welches Mitarbeitende auch durch Personalentwicklungsgespräche in ihrer Arbeits- und Berufszufriedenheit unterstützt. Bei Bedarf können externe Unterstützungsmöglichkeiten (z. B. Seelsorge, Coaching, Supervision, Mediation) in Anspruch genommen werden. Mitarbeitende werden in ihrer Gesundheitskompetenz unterstützt und erleben, dass Arbeitsplätze gesundheitsfördernd gestaltet sind.⁵²

6 Qualitätsbereich Träger und Leitung⁵³

6.1 Das Leitbild – unser Profil und Anspruch

Das Selbstverständnis und spezifische Profil unseres Kinder- und Familienzentrums bildet sich in einem Leitbild ab, welches Grundlage und Orientierung unserer Arbeit ist. Regelmäßig überprüfen wir, ob und wie die darin getroffenen Ziele und Aussagen erreicht und umgesetzt wurden. Bei der Einstellung und Einarbeitung neuer Mitarbeitender ist das Leitbild Grundlage, um unsere Überzeugungen und Arbeitsweise transparent zu machen. Auch alle Eltern und interessierten Personen haben die Möglichkeit sich über unser Leitbild zu informieren. Sie finden dieses auf unserer Homepage und als Aushang im Eingangsbereich der Kita.

6.2 Wir verstehen uns als Dienstgemeinschaft

Die Zusammenarbeit in der Kita zeichnet sich durch gegenseitigen Respekt, Wertschätzung und Loyalität aus. Auf Grundlage dieser Werte gestalten Trägervertreter und Leitung ihre Führungsaufgabe und arbeitet das Team zusammen. Träger, Leitung und Mitarbeitende haben den Anspruch, den Auftrag des Evangeliums und den Geist Jesu auch in der Kultur der Zusammenarbeit umzusetzen. Dazu gehört ein ganzheitliches Menschenbild, das Mitarbeitende mit all ihren Facetten und Gaben wahrnimmt. Soziale und psychische Faktoren werden bei der Gestaltung der Arbeit berücksichtigt und in Relation zu Betriebsanforderungen gesetzt. Die kirchliche Dienstgemeinschaft und die damit verbundene gemeinsam getragene Verantwortung zeigen sich auch in der gewählten Mitarbeitervertretung (MAV), die aktiv an der Gestaltung und Entscheidung, über die die Mitarbeitenden betreffenden Angelegenheiten, mitwirkt.

6.3 Professionelles Management für Familien und Mitarbeitende

6.3.1 Transparenz von Aufgaben und Kompetenzen

Die Trägerschaft von Kindertagesstätten ist eingebunden in unterschiedliche rechtliche, gesellschaftliche und kirchliche Anforderungen und Aufgaben. Dazu gehören ein zielführendes und ressourcenorientiertes Management und auch vielfältige Verwaltungs- und Dokumentationsaufgaben. In diesem Rahmen übernehmen der Trägervertreter, die Geschäftsträgerin und die Kita-Leitung unterschiedliche Aufgaben. Die Aufgaben der Kita-Leitung umfassen z. B. die fachlich-inhaltliche Ausgestaltung des Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebotes und der Verpflegung, die Partizipation von Kindern und Familien und die Orientierung an deren Bedarfen, die Personalführung, die Initiierung von Notfallplänen und die Sicherstellung einer guten Kommunikation nach innen und außen. Die Aufgaben der Trägervertretung umfassen z. B. die Personalbesetzung, die Gewährleistung von Sicherheit und Gesundheit, das Management der Ressourcen und des Gebäudes und die Kommunikation mit Behörden und der Kommune. Konkrete Aufgaben und Kompetenzen sind transparent und ergeben sich aus den Vereinbarungen unseres QM-Systems. Unterschiedliche Hierarchieebenen und Weisungsbefugnisse sind in einem Organigramm und der Verantwortungsmatrix dargestellt. Die Aufgaben von Lei-

⁵² vgl. HMSI und HAGE, „Gesundheitsfördernde Kita – Kernfunktion des Trägers / Schlüsselrolle der Leitung“, S. 44 ff.

⁵³ vgl. Pastorale Richtlinien 12, 2016, „Verantwortlich geleitet und getragen“, S. 41

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		32 von 42



tung und Trägervertretung korrespondieren miteinander und bedürfen einer guten Kommunikation und Abstimmung. Darum tauschen sich beide in regelmäßigen Dienstgesprächen zu aktuellen Themen der Einrichtung aus und stimmen Entscheidungen ab.

6.3.2 Verantwortung für Qualität und Weiterentwicklung^{54 55}

Um eine gute Arbeit für Kinder und Familien sicherzustellen, das Angebot weiterzuentwickeln und auf besondere Herausforderungen oder Risiken geeignet zu reagieren, wurde in unserer Einrichtung ein Qualitätsmanagement-System aufgebaut. Träger, Leitung und Mitarbeitende tragen in ihrem Verantwortungsbereich zur Qualität unseres Angebotes bei und sind sich dessen bewusst, denn nur gemeinsam können wir eine gute Arbeit leisten. Neben der Einrichtungsleitung als Qualitätsbeauftragte kümmern sich zwei weitere Mitarbeiter*innen um konkrete Aufgaben der Qualitätssicherung und -entwicklung. Diese pflegen das QM-System, arbeiten neue Mitarbeitende darin ein, führen Audits durch bzw. informieren über deren Ergebnisse. Sie bearbeiten die Rückmeldungen und Anregungen von Kindern, Eltern und Mitarbeitenden und sind an der Planung und Umsetzung von Verbesserungen beteiligt.

Mindestens einmal jährlich werden alle relevanten Informationen zusammengetragen und bewertet. In die Bewertung fließen z. B ein: Der aktuelle Stand von Projekten, die Zufriedenheit von Kindern und Eltern bzw. deren Rückmeldungen oder Beschwerden, Erwartungen und Vorgaben interessierter Parteien bzw. des Gesetzgebers, Ergebnisse von Audits, die Zusammenarbeit mit Partnern und externen Anbietern, die zur Verfügung stehenden Ressourcen. Auch Hinweise der Fachkraft für Arbeitssicherheit des Betriebsarztes, der / des Sicherheitsbeauftragten werden berücksichtigt. Alle diese internen und externen Themen werden ausgewertet und mögliche Risiken oder Chancen, die sich daraus ergeben können, bestimmt. Entsprechend planen wir Maßnahmen, um Risiken zu begegnen oder eventuelle Chancen zu nutzen. Diese jährliche Bewertung der Themen und Reflexion unserer Arbeit hat das Ziel, uns zukunftsfähig weiterzuentwickeln, nah an den Bedarfen von Kindern und Familien zu bleiben und verantwortungsvoll mit unseren Ressourcen umzugehen. Wir vereinbaren Ziele und Maßnahmen an deren Umsetzung Führungskräfte und Mitarbeitende im folgenden Jahr arbeiten.

6.4 Arbeits- und Organisationsstruktur

6.4.1 Motivierte und qualifizierte Mitarbeitende

Unsere Dienstleistung geschieht im direkten Kontakt mit Kindern und Eltern. Qualifizierte und motivierte Mitarbeitende sind darum wesentlich für die Qualität der Arbeit. Wir sichern dies durch ausreichende personelle Ressourcen, eine qualifizierte Mitarbeiterführung, begleitende Qualifikationen und eine kontinuierliche Personalentwicklung. Bei der Einstellung von Mitarbeitenden stellen wir sicher, dass die notwendigen und definierten Qualifikationen für die jeweilige Stelle vorhanden sind. Unsere strukturierte Einarbeitung hat zum Ziel, dass alle neuen Mitarbeitenden die notwendigen Informationen erhalten, die sie zur Ausübung ihrer Aufgaben benötigen. Neben der fachlichen Einarbeitung unterstützen wir die soziale Integration neuer Teammitglieder. Regelmäßige Zielvereinbarungsgespräche mit der / dem Vorgesetzten fördern die persönliche Weiterentwicklung der Mitarbeitenden und die Identifikation mit den Zielen der Einrichtung. Nicht zuletzt fördern ein transparenter Dienstplan, der die verfügbaren personellen Ressourcen ausweist, Notfallpläne für personelle Engpässe und sonstige Besonderheiten für eine gute strukturelle Zusammenarbeit im Team.

6.4.2 Arbeit und Gesundheit

In unserem christlichen Führungsverständnis sind die Aspekte der Personalbindung, der Fürsorge und der Prävention von besonderer Bedeutung. Unser Ziel ist es, dass Mitarbeitende über unterschiedliche Lebens- und Erwerbsphasen hinweg, mit Engagement und Freude ihre Fähigkeiten einbringen können. Hierfür werden die Arbeitsbedingungen hinsichtlich möglicher Gefährdungen / Belastungen beurteilt und Maßnahmen für sichere und gesundheitsgerechte

⁵⁴ vgl. § 22 a SGB III, „...Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit“

⁵⁵ vgl. BEE, „Zusammenarbeit der pädagogischen Fachkräfte – Inhalte der Zusammenarbeit“, S. 119

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		33 von 42



Arbeitsplätze umgesetzt. Grundlage hierfür stellt die Gefährdungsbeurteilung dar. Diese ist für alle Tätigkeiten erstellt, wird regelmäßig überprüft und ggf. angepasst. Bereits im Einstellungsverfahren werden Mitarbeitende über Gefährdungen / Belastungen bei der Arbeit und entsprechende Maßnahmen / Verhaltensweisen unterwiesen. Besondere persönliche Bedingungen und daraus resultierende Gefährdungen bzw. Schutzmaßnahmen werden ermittelt. Weitere Belehrungen der Mitarbeitenden umfassen z. B. den Infektionsschutz und den Hygieneplan. Um erkrankte Mitarbeitende im beruflichen Wiedereinstieg zu unterstützen, einer Wiedererkrankung vorzubeugen und den Arbeitsplatz langfristig zu erhalten, wird ein Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM) angeboten.

6.4.4 Zuverlässiges Betreuungsangebot

Eltern erhalten vor dem Abschluss eines Betreuungsvertrages alle wesentlichen Informationen über das Kinder- und Familienzentrum, unsere Konzeption und Angebotsformen. Um sicherzustellen, dass Erwartungen und Bedarfe der Familien mit unserem Betreuungsangebot möglichst übereinstimmen, führen wir ein ausführliches Aufnahmegespräch und weisen darauf hin, falls wir Abweichungen feststellen bzw. unser Angebot die formulierten Erwartungen nicht erfüllen kann. So versuchen wir eine größtmögliche Zufriedenheit schon im Vorfeld sicherzustellen und eine verlässliche Zusammenarbeit aufzuzeigen. Sollten wir unser Betreuungsangebot auf Grund personeller Engpässe oder sonstiger Ereignisse nicht wie gewohnt aufrechterhalten können, so greift ein strukturierter und abgestufter Notfallplan. Dieser berücksichtigt sowohl die Bedarfe von Familien als auch strukturelle Gegebenheiten und zielt darauf das Wohl der Kinder in jeder Situation sicherzustellen. Der Notfallplan sowie Schließzeiten der Kita sind mit der Elternvertretung abgestimmt und die Familien darüber informiert.

6.4.5 Schutz personenbezogener Daten

Personenbezogene Daten verarbeiten wir gemäß den Vorgaben des Kirchlichen Datenschutzgesetzes. Eltern, Ehrenamtliche und Mitarbeitende werden bei Vertragsabschluss bzw. bei der Einstellung über die Datenverarbeitung und ihre diesbezüglichen Rechte und Pflichten informiert. Grundsätzlich gilt, dass nur erforderliche Daten erhoben werden und diese vor unberechtigtem Zugriff geschützt sind. Mitarbeitende sind in die Auflagen zum Datenschutz eingewiesen, gehen sorgsam mit personenbezogenen Daten um und verpflichten sich zur Verschwiegenheit.

6.5 Mitarbeiterorientierung und Personalführung⁵⁶

Der Arbeitsplatz Kindertagesstätte unterliegt einer großen Komplexität und erfüllt einen gesellschaftlichen Auftrag mit hohen Qualitätsansprüchen. Dies erfordert von allen Mitarbeitenden Professionalität, Engagement und Selbstverantwortung sowie die Bereitschaft mit Veränderungen umzugehen. Die Personalentwicklung in unserer Kindertagesstätte hat darum den ganzen Menschen im Blick: Wir unterstützen die fachliche Qualifikation, die persönliche Weiterentwicklung, die Spiritualität und die Teamfähigkeit der Mitarbeitenden. Die Einrichtungsleitung weiß um die Stärken und Weiterentwicklungspotentiale der Mitarbeitenden. Sie berücksichtigt diese im Personaleinsatz und unterstützt Mitarbeitende darin, ihre Kompetenzen einzubringen oder bei Bedarf Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

Alle Mitarbeitenden nehmen regelmäßig an Fort- und Weiterbildungen teil, um sich persönlich weiter zu qualifizieren oder auf Veränderungen im Arbeitsbereich gut reagieren zu können. Dem päd. Kita-Team stehen jährlich mindestens fünf Teamtage zu Verfügung, die von der Kita-Leitung entsprechend geplant, vorbereitet und durchgeführt werden. Bei Bedarf können nach Absprache und Genehmigung des Trägervertreters auch externe Fortbildner*innen eingeladen werden.

Darüber hinaus haben die Mitarbeiter*innen die Möglichkeit an Exerzientagen teilzunehmen. Zur vorausschauenden Planung werden Qualifizierungsbedarfe erhoben und auf Grundlage des Etats und der personellen Ressourcen in einer Fortbildungsplanung berücksichtigt. Die Qualität von Fortbildungen wird nach deren Abschluss und der Lernerfolg für die Praxis nach einer angemessenen Umsetzungsphase bewertet.

⁵⁶ vgl. BEE, „Aufgaben der Leitung“, S. 118

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		34 von 42



Die Zufriedenheit und gute Begleitung der Mitarbeitenden haben in der Einrichtung eine hohe Relevanz, denn diese wirkt auf die Atmosphäre im Team und letztlich auch auf den Kontakt mit Kindern und Eltern.

Die Einrichtungsleitung stellt sicher, dass alle Mitarbeitenden ihre Aufgaben kennen und wahrnehmen. Träger und Leitung sind dafür verantwortlich, dass auch Zeiten für mittelbare pädagogische Tätigkeiten, wie Elterngespräche, im Dienstplan berücksichtigt und Entscheidungsprozesse für Mitarbeitende transparent sind. Jährlich führt die Einrichtungsleitung mit allen Mitarbeitenden ein Personalentwicklungsgespräch. Dies bildet einen festen Rahmen für den persönlichen Austausch und eine Rückmeldung: Die Erreichung von Zielen wird ausgewertet, persönliche Arbeitsschwerpunkte und die Arbeitszufriedenheit reflektiert. Unser Leitbild bietet hierzu den Orientierungsrahmen für die Formulierung von gegenseitigen Erwartungen. Mit Blick auf die Zukunft werden persönliche Ziele formuliert, Qualifizierungs- und Unterstützungsbedarfe ermittelt und Anregungen für die Weiterentwicklung der Einrichtung aufgegriffen.

6.6 Schutz des Kindeswohls –Prävention und Intervention

6.6.1 Institutionelles Schutzkonzept

Der Arbeitsplatz Kindertagesstätte ist ein sensibler Ort, da uns die Mitverantwortung für die gesunde Entwicklung von Kindern übertragen wird. Es ist unser Ziel und die Verpflichtung aller Mitarbeitenden, das körperliche und seelische Wohlergehen der Kinder sowie ihre sexuelle Integrität zu schützen. Um dies zu erreichen wurden Abläufe, Strukturen und Gegebenheiten im Kinder- und Familienzentrum reflektiert und Vereinbarungen getroffen, die präventiv wirken und Kinder vor jeder Form von Gewalt schützen sollen.⁵⁷ Hierbei verfolgen wir unterschiedliche Aspekte, die im institutionellen Schutzkonzept ausführlich dargelegt sind:

Kinder stärken:

Eigene Bedürfnisse und die von anderen wahrnehmen, sprachfähig werden, sich mitteilen können und eigene Standpunkte vertreten, Vertrauen in sich und die eigene Wahrnehmung haben, Strategien zur Konfliktlösung erwerben, sensibel für Gefährdung zu sein, stark zu sein, sich abgrenzen können und auch zu dürfen, um Hilfsangebote wissen.⁵⁸

Verantwortungsvolle und achtsame Mitarbeitende:

Schon im Einstellungsverfahren erfahren Mitarbeitende über die geltenden Schutzmaßnahmen. Sie geben eine Selbstverpflichtungserklärung ab und weisen ein erweitertes Führungszeugnis nach. Im Team wurde ein Verhaltenskodex erarbeitet um eine wertschätzende, partizipative und gewaltfreie Erziehung sicher zu stellen. Mitarbeitende sind dazu verpflichtet, ein grenzüberschreitendes Verhalten anzusprechen bzw. zu intervenieren und jeden Verdacht einer Kindeswohlgefährdung unmittelbar der Leitung zu melden.

Schützende Strukturen etablieren:

Kinder müssen und dürfen ungestört in kleinen Gruppen spielen dürfen – unsere Mitarbeitenden beobachten jedoch achtsam, ob es allen Beteiligten gut geht. Räume und Nischen sind einsehbar, Türen bleiben geöffnet, Mitarbeitende nehmen ihre Aufsichtspflicht wahr. Erwachsene halten sich nicht alleine mit nur einem Kind in geschlossenen Räumen auf.

Ein etabliertes Anregungs- und Beschwerdemanagement:

Kinder und Eltern wissen, dass sie sich jederzeit mit ihren Anliegen an Mitarbeitende oder die Leitung wenden können und dass alle Anregungen und Beschwerden gehört und ernst genommen werden. Dies schließt auch Beschwerden über Entscheidungen oder persönliche Verhaltensweisen von Kindern oder Erwachsenen mit ein. In einem abgestimmten Verfahren werden alle Beschwerden bearbeitet und sichergestellt, dass eine Rückmeldung an den oder die Beschwerdeführer/-in erfolgt.⁵⁹

⁵⁷ vgl. § 45 Abs. 2 Nr. 4 SGB VIII

⁵⁸ siehe auch 1.2.1 „Kinder stärken – Resilienz fördern“ und 1.4.3 „Recht auf Schutz vor Gewalt“

⁵⁹ siehe auch 1.4.4 „Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren für Kinder“

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023	18	35 von 42



Professioneller und reflektierter Umgang mit Nähe und Distanz:

Kinder drücken ihr Bedürfnis nach Vertrautheit und Zuwendung auch darin aus indem sie körperliche Nähe zu den Erwachsenen suchen; sie wollen getröstet oder in den Arm genommen werden. Für die pädagogischen Fachkräfte stellt sich dadurch die Herausforderung eines sensiblen und fachlich reflektierten Umgangs mit Distanz und Nähe: Den körperlichen Kontakt, den Kinder einfordern anzubieten und gleichzeitig jegliche Grenzverletzungen zu vermeiden. Dieser Herausforderung begegnen wir mit unserer Professionalität als Fachkräfte, unserer Verantwortung als Erwachsene und einer sorgsamem Einarbeitung von neuen Mitarbeitenden.

Die Schutzmaßnahmen werden regelmäßig reflektiert und weiterentwickelt. Dabei sind Kinder und Eltern bewusst einbezogen, denn sie haben einen eigenen Blick auf mögliche Gefährdungen.

6.6.2 Schutzkonzept gemäß § 8a SGB VIII

Der Förderauftrag von Kindertagesstätten bezieht sich ganz grundsätzlich auf die „soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes“⁶⁰. Daraus abgeleitet ergibt sich ein Schutzauftrag für Situationen, die eine gesunde Entwicklung gefährden. Die konkrete Verantwortung der Träger und Mitarbeitende der Kinder- und Jugendhilfe ist durch den Gesetzgeber geregelt⁶¹. Für unsere Einrichtung verbindlich ist das „Schutzkonzept der Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Mainz“ in der jeweils gültigen Fassung. Es beschreibt die notwendigen Verfahrenswege bei (vermuteten) Fällen von Kindeswohlgefährdung in folgenden Situationen:

- unangemessenes Verhalten von Kindern untereinander
- Verdacht einer Kindeswohlgefährdung im häuslichen Umfeld
- Verdacht auf Kindeswohlgefährdung durch Mitarbeitende
- Verdacht von sexualisierter Gewalt durch Mitarbeitenden, Honorarkräfte, ehrenamtlich Tätige

Wenn eine pädagogische Fachkraft eine (drohende) Kindeswohlgefährdung wahrnimmt oder davon in Kenntnis gesetzt wird, sieht das Schutzkonzept standardisierte Verfahrenswege vor, damit die Gefahr für das Kind baldmöglichst abgewendet wird. Dabei werden notwendige Hilfen und unabhängige Kontrollinstanzen einbezogen – unter anderem eine speziell geschulte „insoweit erfahrene Fachkraft“. Alle Mitarbeitenden der Einrichtung sind zu den festgelegten Abläufen bei Verdachtsmomenten geschult und kennen auch die Vorgaben zur fachgerechten Dokumentation sowie zum Schutz von personenbezogenen Daten.

6.6.3 Sexualpädagogisches Konzept⁶²

Die Begleitung von Kindern in ihrer psychosexuellen Entwicklung ist Teil des Erziehungs- und Bildungsauftrags von Kindertagesstätten. Menschen sind von Geburt an sexuelle Wesen, die Kontakt, Nähe, Zärtlichkeit und Zuwendung brauchen, um ihre sexuelle Identität gesund entwickeln zu können. Es handelt sich hier um einen teilweise sehr intimen Entwicklungsbereich, der für Kinder eines gewissen Schutzes bedarf und für Mitarbeitende einen verlässlichen Rahmen und Orientierung zur pädagogischen und entwicklungsangemessenen Begleitung.

Die Mitarbeitenden unserer Einrichtung haben sich in einer Teamfortbildung mit Themen der frühkindlichen Sexualität auseinandergesetzt und für uns verbindliche Vereinbarungen und Standards im institutionellen Schutzkonzept zusammengetragen. Darin enthalten ist z. B. eine einheitliche Sprachregelung, damit Erwachsene und Kinder Geschlechtssteile eindeutig benennen (können). Weiterhin sind in diesem Konzept sowohl die Freiräume zur freien Entfaltung und sexuellen Experimentieren beschrieben als auch Schutzmaßnahmen (Schutz der Intimsphäre,

⁶⁰ vgl. § 22 Abs. 3 SGB VIII

⁶¹ vgl. §§ 8a ff und 72 a SGB VIII

⁶² siehe auch: 1.5.3 Sexualpädagogisches Konzept und geschlechtsbewusste Erziehung

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023	RS	36 von 42



Regeln für Dottorspiele). Es beschreibt auch Vereinbarungen für einen professionellen Umgang der Mitarbeitenden mit kindlicher Sexualität.

Die präventiven Aspekte des sexualpädagogischen Konzeptes sehen wir darin, dass Kinder mit einer entwicklungsangemessenen sexuellen Identität und Körperwahrnehmung sensibel sind für Grenzüberschreitung und unangemessenes Verhalten anderer. Sie können sich abgrenzen und „Nein“ sagen. Geschulte Mitarbeitende können Kindern einen angemessenen Entwicklungsrahmen mit erforderlichen Schutzmaßnahmen anbieten.

7 Qualitätsbereich Personal⁶³

7.1 Engagierte Mitarbeitende prägen unser Profil

7.1.1 Gemeinsam für eine gute Arbeitskultur⁶⁴

Berufliches Engagement lebt von Transparenz und Beteiligung. In unserer Einrichtung wirken Mitarbeitende bei der Formulierung von Zielen und der Planung von Maßnahmen zur Zielerreichung mit. Sie engagieren sich in ihrem Verantwortungsbereich für das Erreichen der Ziele und reflektieren, in welchem Maß dies gelungen ist. Dabei treffen sie transparente und nachvollziehbare Entscheidungen auf allen Verantwortungsebenen. Alle Mitarbeitende sind eingeladen und bestrebt Konflikte im beruflichen Kontakt zu klären bzw. die Leitung auf Konflikte hinzuweisen. Die Leitung und in besonderen Situationen auch der Träger, setzen sich dafür ein, dass Konflikte im Team analysiert und lösungsorientiert bearbeitet werden, bei Bedarf mit externer Unterstützung.

7.1.2 Beobachtung und Dokumentation – Grundlage für qualifiziertes pädagogisches Handeln⁶⁵
Das pädagogische Handeln der Fachkräfte hat im Wesentlichen 3 Bausteine: Den Aufbau von Beziehungen, eine ressourcenorientierte Entwicklungsbeobachtung und reflektierte Bildungsangebote.

Durch die Beobachtung erfahren wir mit welchen Themen sich das Kind beschäftigt, was es erfreut und was es bedrückt und können so entsprechend reagieren. Häufig spiegeln wir dem Kind unsere Beobachtung – fragen nach, um die Perspektive des Kindes zu verstehen. Beobachtung ist immer ein einfühlsames Wahrnehmen und damit auch ein Beziehungsangebot.

Durch Methoden der offenen und der strukturierten Beobachtung versuchen wir sowohl in Alltagssituationen als auch in der Entwicklungsbegleitung angemessen auf die Bedarfe des Kindes zu reagieren.

Die Prozesse der Entwicklungsbeobachtung sind in der Kita verbindlich vereinbart und werden von den betreuenden Fachkräften des Kindes dokumentiert und reflektiert. Durch das gezielte Beobachten werden besondere Interessen, Talente und Kompetenzen des Kindes deutlich oder auch Bereiche, in denen es einer Unterstützung bedarf. Diese Beobachtungen bzw. Vermutungen besprechen wir altersangemessen mit den Kindern und bringen sie in die Gespräche mit den Eltern ein. Mitunter werden sie auch im Team der Fachkräfte reflektiert, um unterschiedliche Perspektiven bei der Auswertung von Beobachtungen zu berücksichtigen. Auf Basis der Beobachtungen und der Rückmeldungen der Beteiligten planen wir individuelle Bildungs- und Unterstützungsangebote oder reflektieren das Bildungskonzept unserer Einrichtung. Die pädagogische Entwicklungsbeobachtung ist für jedes Kind individuell dokumentiert und unterliegt den Regelungen des Datenschutzes.

⁶³ vgl. Pastorale Richtlinien 12, 2016 „Pädagogische Fachkräfte und Zeuge des Glaubens“, S. 45

⁶⁴ vgl. BEE, „Zusammenarbeit der pädagogischen Fachkräfte“, S. 119

⁶⁵ vgl. BEE, „Beobachtung“, S. 104 und „Bildungs- und Lerdokumentation“, S. 108

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		37 von 42



7.2 Zusammenarbeit im Team

Wir pflegen eine Teamkultur, die sich durch Wertschätzung, Anerkennung und gegenseitige Unterstützung auszeichnet. In das Team der Fachkräfte bringen die Mitarbeitenden ihre unterschiedlichen Talente, Kompetenzen und Persönlichkeiten ein. Innerhalb der gesetzlichen Vorgaben der Fachkräftevereinbarung (RLP) fördern wir die Multiprofessionalität im Team und arbeiten auch mit Nicht-Fachkräften bzw. profilergänzenden Kräften zusammen. Damit verfolgen wir vorrangig zwei Ziele: Zum einen sind wir davon überzeugt, dass die unterschiedlichen Professionen und Erfahrungshintergründe unserer Mitarbeitenden die Erlebniswelt der Kinder erweitert und informelles und praxisbezogenes Lernen fördert. Zum anderen sind wir bestrebt, auch in Zeiten eines eklatanten Fachkräftemangels zuverlässige Betreuungszeiten anzubieten. Regelmäßige Besprechungen in unterschiedlichen Konstellationen dienen dem fachlichen und informellen Austausch, der Planung und Reflexion, der kollegialen Beratung sowie der Pflege unserer Teamkultur. Bei den Teamgesprächen legen wir großen Wert auf eine gute Vorbereitung, effektive Durchführung mit aktiver Beteiligung aller Teilnehmenden sowie eine informative Dokumentation der Ergebnisse.

Eine Methode zur gegenseitigen Unterstützung ist die kollegiale Beratung, die wir bei Bedarf praktizieren. Jede Fachkraft kann für die kommende Teamsitzung eine kollegiale Beratung anmelden und ihr Thema darstellen. Mit der Fachlichkeit des gesamten Teams werden Rückmeldungen und Lösungsansätze erarbeitet.

7.3 Wir engagieren uns als Ausbildungsstätte

Unsere Einrichtung ist ein engagierter und verlässlicher Partner in der Ausbildung pädagogischer Fachkräfte. Sowohl den Schülerinnen und Schülern der sozialpädagogischen Fachschulen als auch Studierenden berufsbegleitender Studiengänge bieten wir eine Praxisstelle mit qualifizierter Anleitung. In unserer Einrichtung besteht insbesondere für Quereinsteiger/-innen die Möglichkeit einer berufsbegleitenden Teilzeitausbildung gem. § 23 KiTaG RLP. Als Lernort Praxis arbeiten wir kooperativ mit den schulischen Ausbildungsstätten bzw. Hochschulen zusammen und sichern die Begleitung durch mehrere qualifizierte Praxisanleitungen mit einer entsprechenden Weiterbildung zu. Mit den Praktikantinnen und Praktikanten leben wir eine Lernkultur, die zum Fragen anregt, uns selbst reflektiert und das gegenseitige voneinander Lernen fördert.

Darüber hinaus sind in unserer Kindertagesstätte Personen willkommen, die sich für die pädagogische Arbeit mit Kindern interessieren oder sich in diesem Aufgabenbereich engagieren möchten. Wir ermöglichen ein Schul- oder Schnupperpraktikum in unserer Einrichtung oder eine Tätigkeit im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes oder des Freiwilligen Sozialen Jahres. Dabei achten wir darauf, dass Fähigkeiten und Interessen der freiwillig tätigen Personen mit der Zielsetzung und Konzeption unserer Kindertagesstätte harmonieren. Dies stimmen wir in Vorgesprächen und an Hospitationsterminen mit den interessierten Personen ab. Vor der Aufnahme einer Tätigkeit / eines Praktikums klären wir die Verantwortlichkeit für diese und benennen Ansprechpartner.

8 Qualitätsbereich Ressourcen⁶⁶

8.1 Zielgerichtete und transparente Verwendung von Ressourcen

Eine gute Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern sowie deren Verpflegung erfordert eine räumliche Ausstattung und finanzielle Mittel, die sachgerecht und verantwortungsvoll zu planen und zu verwalten sind. Richtungsweisend sind uns dabei die Zufriedenheit der Kinder und ihrer Familien, die Übereinstimmung mit unseren Zielen sowie den gesetzlichen, behördlichen und kirchlichen Vorgaben zu finanzieller Betriebsführung und Gebäudemanagement.

⁶⁶ vgl. Pastorale Richtlinien 12, 2016 „Gute Rahmenbedingungen und Ressourcen“, S. 48

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023	B	38 von 42



Sie regeln z. B. die Zuweisung und Abrechnung von Personal- und Betriebskosten sowie die Standards zur personellen Besetzung. Der Träger und die Geschäftsträgerin plant in Abstimmung mit der Leitung den Mittelbedarf der Kita und wirkt mit bei der Erstellung eines Wirtschaftsplans. Öffentliche und kirchliche Mittel werden rechtzeitig beantragt und rechtmäßig, zielgerichtet und nachvollziehbar verwendet. Die Entscheidungsbefugnisse der Geschäftsträgers/-in und der Leitung zur Verwendung von Haushaltsmitteln sind in Vollmachten und Stellenbeschreibungen geregelt. Diese nutzen auch zusätzliche Mittel, Projekte und Programme, um das Budget und damit die Qualität der Einrichtung zu steigern. Die Verantwortung für die Buchführung, Abrechnung, Mittel- und Spendenverwaltung liegt bei Verwaltungsstellen des Bistums / der Finanzbuchhaltung des Trägers Unikathe.

8.2 Nachhaltiges und langfristiges Handeln

Die Pflege und langfristige Nutzung des Gebäudes und der Anlagen sind ein Teil unserer Verantwortung als kirchliche Einrichtung. Wir planen die Wartung und Maßnahmen zur Instandhaltung vorausschauend und mit angemessenem Einsatz von Mitteln. Gesetzliche Prüfverpflichtungen zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Funktionstüchtigkeit werden sorgsam durchgeführt und dokumentiert. In der Ausstattung und Pflege des Gebäudes und des Außengeländes sowie in den täglichen Abläufen beachten wir Aspekte des Umweltschutzes und des schonenden Umgangs mit Ressourcen. In der Planung größerer Maßnahmen und bei Einkäufen achten wir auf Energieeffizienz und Nachhaltigkeit.

8.3 Lebensmittelhygiene und Infektionsschutz

In der Kindertagesstätte nehmen Kinder verschiedene Mahlzeiten, insbesondere auch ein warmes Mittagessen ein. Um mögliche Risiken in der Gemeinschaftsverpflegung abzuwenden, achten alle Mitarbeitenden sorgfältig auf die Einhaltung einer guten Lebensmittelhygiene. Dies betrifft insbesondere die Zubereitung und die Ausgabe von Speisen, den Einkauf und die Lagerung von Lebensmitteln und die Reinigung von Küche und Geräten. Gesetze und Verordnungen zum Lebensmittelrecht werden von den Mitarbeitenden sorgfältig beachtet und umgesetzt. Gemeinschaftseinrichtungen für Kinder unterliegen einem besonderen Risiko in Bezug auf Infektionskrankheiten. Es gilt der Übertragung von Krankheiten vorzubeugen, Infektionen frühzeitig zu erkennen und ihre Weiterverbreitung zu verhindern. Darum sind Regelungen zum Infektionsschutz in der Kindertagesstätte in einem Hygieneplan festgeschrieben, der allen Mitarbeitenden bekannt ist.

8.4 Angemessene Ausstattung und Infrastruktur

8.4.1 Kindgerechte und sichere Lernumgebung

Die Räumlichkeiten und die Ausstattung unserer Einrichtung unterstützen und ermöglichen die Erfüllung unseres pädagogischen Auftrags. Darum ist sichergestellt, dass die erforderlichen Arbeits-, Lern- und Spielmittel vorhanden sind, damit Kinder eine anregende Lernumgebung erleben. Die Ausstattung der Räume und die Auswahl von Materialien erfolgt neben pädagogischen Kriterien auch nach Aspekten der Gesundheitsförderung, der Sicherheit und der Hygiene. Behördliche Anforderungen für die Sicherheit in Kindertageseinrichtungen setzen wir um (z. B. durch regelmäßige Kontrollen im Innen- und Außenbereich).

8.4.2 Angemessene Arbeitsplatzgestaltung

Unsere Einrichtung ist so gestaltet, dass die Mitarbeitenden eine angenehme, sichere, ansprechende und geordnete Arbeitsumgebung vorfinden. Die vorhandenen Räume, Sozialräume, Lagermöglichkeiten, Arbeitsmittel und technische Ausstattung ermöglichen eine effektive und professionelle Arbeit. Gleichmaßen achten wir bei der Planung und Ausstattung von Räumen auf ökologische und gesundheitsförderliche Aspekte für die Mitarbeitenden. Grundlage für die ergonomische und sichere Gestaltung der Arbeitsplätze stellt die Beurteilung der Arbeitsbedingungen (Gefährdungsbeurteilung) dar.

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		39 von 42



8.4.3 Produkte und Dienstleistungen von externen Anbietern

Beim Einkauf von Produkten oder Dienstleistungen ermitteln wir zunächst deren Relevanz für unsere Einrichtung. Daraus ergibt sich, wie detailliert wir Kriterien für das zu beschaffende Produkt oder die Dienstleistung erstellen. Die Kriterien berücksichtigen gesetzliche Vorgaben, unseren eigenen Anspruch und auch mögliche Risiken. Wir vergleichen Angebote, kommunizieren – wo sinnvoll – unsere Qualitätskriterien mit Anbietern und wählen aus. Entsprechen eingekaufte Produkte oder Dienstleistungen nicht (oder nicht mehr) den vereinbarten Kriterien, prüfen wir ggf. in Abstimmung mit dem externen Anbieter das weitere Vorgehen. Bei der Erstellung von Einkaufskriterien oder der Bewertung von Produkten sind neben Träger und Leitung auch Kinder, Eltern und Mitarbeitende angemessen beteiligt. Alle externen Dienstleister und deren Angebote für unsere Kindertagesstätte sind dem Träger und der Geschäftsträgerin bekannt und sind dokumentiert.

9 Qualitätsbereich Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung⁶⁷

9.1 Wir verbessern unsere Qualität kontinuierlich⁶⁸

9.1.1 Unterschiedliche Perspektiven nutzen

Als Kindertagesstätte ist es unser Bestreben ein Angebot vorzuhalten, das dem Stand der gesellschaftlichen Entwicklung entspricht, die aktuellen pädagogischen Standards für den Elementarbereich umsetzt und die Bedarfe der Kinder und Familien erfüllt. Wir möchten auch langfristig als ein attraktives Angebot in unserem Umfeld wahrgenommen werden. Darum prüfen wir das Angebot der Kita regelmäßig und gleichen dies mit Erhebungen zur Bedarfsermittlung ab.

Eltern, Kinder, Mitarbeitende, Leitung, Trägervertreter und sonstige Personen erleben die Angebote der Kita aus ihrer jeweils eigenen Perspektive. Entsprechend entwickeln sie eigene Ideen, wie etwas besser oder sinnvoller sein könnte. Wir ermuntern darum unterschiedliche Akteure Verbesserungsvorschläge einzubringen. Die Möglichkeiten dazu sind vielfältig: Kinder und Eltern im direkten Gespräch mit den Fachkräften oder zu Anlässen, wie Kinderkonferenz, Elternabend oder Elternversammlung. Mitarbeitende nutzen Teamsitzungen oder das Gespräch mit der Leitung. Trägervertreter, Leitung und Team bringen ihre Vorschläge in die jährliche Qualitätskonferenz und in den jährlichen Konzeptionstage ein. Unabhängig davon planen wir regelmäßig Kundenbefragungen zu bestimmten Fragestellungen und werten sie in Bezug auf Verbesserungspotentiale und Machbarkeit aus. Auch der Blick von außen gibt uns wichtige Impulse. Darum sind wir an den Rückmeldungen von Personen und Gruppen interessiert, mit denen wir zusammenarbeiten: Der Fachberatung, der Grundschule, Gruppen der Kirchengemeinde, Kooperationspartner im Stadtteil usw.

9.1.2 Impulse und Anlässe zur Weiterentwicklung

Leitbild und Konzeption der Kindertagesstätte sind verbindliche Arbeitsgrundlage der Mitarbeitenden und zeigen unser Profil nach innen und außen. Beides ist jedoch nicht statisch, sondern wird regelmäßig im Hinblick auf ihre Aktualität und Angemessenheit überprüft und bei Bedarf entsprechend weiterentwickelt. Ziel ist es, dass Leitbild und Konzeption jederzeit das Profil der Kita zutreffend beschreiben. Um Bedarfe zur konzeptionellen Weiterentwicklung zu erkennen, werten wir unterschiedliche Informationen aus. Dies sind z. B. Entwicklungsbeobachtungen und Rückmeldungen von Kindern, Beschwerden, Anregungen und Rückmeldungen von Eltern, Inhalte von Fortbildungen, Rückmeldungen von Kooperationspartnern und interessierten Parteien, veränderte gesellschaftliche oder kirchliche Bedingungen, neue Vorgaben des Gesetzgebers.

⁶⁷ vgl. Pastorale Richtlinien 12, 2016 „Qualität auf hohem Niveau“

⁶⁸ vgl. BEE, Qualitätsempfehlungen „Qualitätsmanagement“, S. 169

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023	B	40 von 42



Auch Prozesse und Arbeitsabläufe in der Kita werden regelmäßig überprüft und bei Bedarf angepasst oder verbessert. Wichtige Impulse dazu kommen von den Mitarbeitenden, die Verbesserungspotentiale erkennen oder im Rahmen der gezielt geplanten internen Audits. Aber auch Reklamationen, Prüfberichte oder die Auswertung von Daten (wie z. B. Temperaturkontrollen im Rahmen der Mittagsverpflegung) können dazu führen, dass Prozesse überprüft und angepasst werden. All diese Informationen und Daten liefern uns aussagekräftige Grundlagen, um die Qualität unseres Angebotes zu bewerten und Veränderungsbedarfe zu erkennen. Die Bewertungen erfolgen je nach Thema und Relevanz unterjährig im Team der Fachkräfte, in den Dienstgesprächen von Träger und Leitung und werden jährlich gezielt zusammengestellt und ausgewertet im Rahmen der Qualitätskonferenz und den Konzeptionstagen.

9.1.3 Planung von Projekten und Maßnahmen

Alle Veränderungen in der Einrichtung planen wir sorgfältig und berücksichtigen mögliche Konsequenzen und Risiken, ebenso wie den Bedarf an Ressourcen und weisen Verantwortung und Befugnisse zu. Maßnahmenplanungen erfolgen schriftlich, werden im Verlauf reflektiert und nach Abschluss ausgewertet.

Sollten komplexe Veränderungsprozesse notwendig sein oder ein konzeptionell neues Angebot umgesetzt werden, so steuern wir diese mit den Methoden des Projektmanagements. Berücksichtigt sind dabei insbesondere: Die Ziele und Komplexität des Veränderungsprozesses, behördliche Anforderungen, die Interessen unterschiedlicher Akteure, eine Zeit- und Ressourcenplanung usw. Unser Ziel ist es, durch eine gute Planung auch große Veränderungen zur Zufriedenheit aller Beteiligten umzusetzen. Für Kinder und Eltern sollen nach Möglichkeit keine Nachteile entstehen und die pädagogische Arbeit fortgeführt werden. Darum wird die Entwicklung neuer Angebote im Projektverlauf immer wieder überprüft und ggf. korrigiert.

9.2 Ein konstruktiver Umgang mit Fehlern

Wir planen unsere Angebote und Abläufe zielorientiert und umsichtig. Sollten jedoch im Alltag Prozesse nicht wie geplant ablaufen oder nicht die beabsichtigten Ziele erreichen, so sind alle Beteiligten eingeladen, ihre Beobachtung oder ihren Verbesserungsvorschlag einzubringen. Dazu haben wir ein Verfahren zum konstruktiven Umgang mit Fehlern etabliert. Dies bedeutet: Fehler sind ein Hinweis darauf, dass Verabredungen nicht eingehalten wurden oder dass Prozesse zu verbessern sind. Indem wir uns dem Fehler oder der Nichtkonformität widmen, sie auswerten und die Ursache erkennen, können wir möglicherweise Hinweise zur Verbesserung ableiten. Auf Fehler können die Mitarbeitenden hinweisen, aber auch Kinder oder Eltern in Form von Anregungen oder Beschwerden. All diese Rückmeldungen werden zeitnah analysiert, dokumentiert und bearbeitet. Daraus abgeleitete Korrekturen oder Verbesserungen bearbeiten wir systematisch und bewerten ihre Wirksamkeit, um die Wiederholung von Fehlern oder Nichtkonformitäten zu vermeiden.

9.3 Nachhaltige Qualitätssicherung

9.3.1 Angemessene Dokumentation unserer Arbeit

Für alle relevanten pädagogischen und organisatorischen Prozesse unserer Einrichtung sind Prozessbeschreibungen erstellt. Diese berücksichtigen die Abläufe, Verantwortlichkeiten und Wechselwirkungen zwischen Prozessen. Prozessabläufe werden sorgfältig geplant und geprüft, von den Verantwortlichen freigegeben und sind allen Personen bekannt, die an der Durchführung beteiligt sind.

In der Einrichtung werden Aufzeichnungen erstellt, die für unsere pädagogische Arbeit wichtig sind (z. B. Entwicklungsdokumentationen von Kindern), der Transparenz und der Zusammenarbeit mit Eltern dienen (z. B. Projektdokumentationen), unsere Zusammenarbeit und Weiterentwicklung fördern (z. B. Protokolle, Fehlermeldungen, Anregungen und Beschwerden) oder gesetzlichen Bestimmungen unterliegen (z. B. Temperaturkontrollen in der Lebensmittellage-

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023	48	41 von 42



rung). Alle Mitarbeitenden sind in ihrem Aufgabenbereich dafür verantwortlich, die entsprechenden Aufzeichnungen anzufertigen und gemäß den verbindlichen Regelungen aufzubewahren. Dies schafft nach innen Orientierung und erleichtert uns den Nachweis gegenüber Dritten. Umfang und Tiefe der Dokumentation erfüllen auch die im KTK-Gütesiegel und der DIN EN ISO 9001 festgelegten Anforderungen. Wenn sich Prozesse oder Dokumentationsvorgaben verändern, so wird dies im QM-System angepasst.

9.3.2 Eigentum von Kunden, Mitarbeitenden und externen Anbietern

Alle Mitarbeitenden pflegen einen sorgsamen Umgang mit dem Eigentum von Kindern oder Familien, das sich in der Einrichtung befindet. Dazu sind mit Kindern und Eltern Regeln vereinbart, wie z. B. das Kennzeichnen von Kleidungsstücken oder Gegenständen oder die Aufbewahrung im Eigentumsfach. Sollte persönliches Eigentum beschädigt werden oder verloren gehen, werden Familien darüber informiert und eventuelle Ersatzleistungen geprüft.

Für Eigentum von externen Anbietern, das sich in der Einrichtung befindet (z. B. Material von Firmen), wird mit dem Anbieter die sichere Lagerung geprüft und vereinbart. Ziel dabei ist, das Fremdeigentum zu schützen und eventuelle Gefahren für Personen auszuschließen.

Die Einhaltung des Kirchlichen Datenschutzgesetzes sichert den sorgsamen Umgang mit persönlichen Daten von Familien und Mitarbeitenden. Geistiges Eigentum und Urheberrechte von Personen und Firmen werden geachtet und vor unberechtigtem Gebrauch und Weitergabe geschützt.

9.3.3 Qualitätsmanagement nach anerkannten Standards

Das Qualitätsmanagementsystem unserer Einrichtung erfüllt die wertorientierten Qualitätsstandards des Bundesverbandes Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder, dem KTK-Gütesiegel und den international anerkannten Qualitätskriterien für das Management von Organisationen, der DIN EN ISO 9001:2015.

Der Anwendungsbereich der DIN EN ISO bezieht sich auf die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern und die Versorgung mit Speisen. Es werden alle Anforderungen der Norm, außer der Anforderung „8.5.5 Tätigkeiten nach der Lieferung“, umgesetzt. Diese ist auf unsere Organisation nicht anwendbar, denn die Leistungen von Kindertagesstätten beinhalten keine Nachleistungen im Sinne einer Wartung von materiellen Produkten. Bei Folgeleistungen handelt es sich um neue oder weitere Dienstleistungen.

Bearbeitung	Version	Datum	Freigabe T	Seite
Martina Bauer	3	19.04.2023		42 von 42